View metadata, citation and similar papers at core.ac.uk
brought to you by CORE
provided by Hochschulschriftenserver der Hochschule der Medien Stuttgart

Die Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken - Methoden, Chancen und Schwierigkeiten

Diplomarbeit
im Fach
Informationsvermittlung ÖB
Studiengang „Öffentliche Bibliotheken“
der
Fachhochschule Stuttgart – Hochschule der Medien

Stefanie Schütte

Erstprüferin: Prof. I. Spribille
Zweitprüferin: Prof. S. Krüger

Bearbeitungszeitraum: 15. Juli 2002 bis 15. Oktober 2002

Stuttgart, Oktober 2002

Kurzfassung

Gegenstand der hier vorgestellten Arbeit ist die Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken. Seit wenigen Jahren haben die Bibliotheken damit begonnen, die Informationsmengen des Internets für ihre Kunden professionell aufzubereiten. Eine einzelne Bibliothek ist allerdings nicht in der Lage das Internet zu erschließen. Diese Dienstleistung können die Öffentlichen Bibliotheken nur erfolgreich gestalten, wenn sie miteinander kooperieren.

An den Beispielen ausgewählter Projekte aus den USA, Dänemark, Finnland und Deutschland werden die unterschiedlichen Entwicklungen dargestellt und deren Methoden vorgestellt und ausgewertet. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Projekte werden verdeutlicht. Die Chancen, die sich durch die neue Dienstleistung ermöglichen werden ebenso benannt, wie die Schwierigkeiten, die sie mit sich führt.

Schlagwörter: Internet, Öffentliche Bibliothek, Informationsquelle, Informationsdienst, BINE, ILEKS, Librarians' Index to the Internet, Internet Public Library, BibHit, Folkebibliotekers Netguide, Deutsche Internetbibliothek, Virtuelle Bibliothek

Abstract

Subject of this thesis is the indexing of the Internet by public libraries. A few years ago libraries started to supply their customers professionally with information from the Internet. It is impossible for a single library to do so. Public libraries can only create those services successfully by cooperating with each other.

The different developing is described by selected projects from the USA, Denmark, Finland and Germany by presenting and analyzing their methods. Differences and similarities of the projects are clarified. The opportunities of this new kind of service are mentioned just as well as the difficulties they bring along.

Keywords: Internet, Public Library, Information resource, Information service, BINE, ILEKS, Librarians' Index to the Internet, Internet Public Library, BibHit, Folkebibliotekers Netguide, Deutsche Internetbibliothek, Virtual Library

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 3

2 Vorwort 7

3 Einleitung 8

4 Die Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken 11

4.1 Die Entwicklung der Internetlektorierung durch Öffentliche Bibliotheken 11

4.1.1 In den USA 12

4.1.2 In Europa 17

4.1.3 Deutschland 22

4.2 Die Bedeutung des Lektorierens von Internet-Quellen 29

4.3 Was unterscheidet einen Lektorierungsservice von anderen Linksammlungen? 30

4.4 Zusammenfassung 32

5 Methoden und Organisation der Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken 36

5.1 Vorgehen von lii.org 36

5.1.1 Qualitätskriterien 36

5.1.2 Titelaufnahme von Internetquellen in lii.org 39

5.1.3 Suchmöglichkeiten 40

5.1.4 Darstellung 40

5.1.5 Zusätzliche Angebote 42

5.2 Vorgehen von BibHit 42

5.2.1 Qualitätskriterien 42

5.2.2 Titelaufnahme bei BibHit.dk 43

5.2.3 Darstellung 44

5.3 Vorgehen von BINE/ILEKS 46

5.3.1 Qualitätskriterien 46

5.3.2 Titelaufnahme 47

5.3.3 Suchmöglichkeiten 48

5.3.4 Darstellung 48

5.4 Wo liegen die Unterschiede, bzw. Gemeinsamkeiten der dargestellten Methoden? 51

5.5 Infrastrukturelle Voraussetzungen für dieses Angebot 52

5.6 Personelle Voraussetzungen für dieses Angebot 52

5.6.1 Personelle Voraussetzungen bei lii.org 55

5.6.2 Personelle Voraussetzungen bei ILEKS 56

5.7 Zusammenfassung 56

6 Chancen 57

6.1 Intellektuell erstellte Suchkataloge als Alternative zu Suchmaschinen und Suchkatalogen 57

6.1.1 Was können Suchmaschinen leisten? 57

6.2 Verminderung des „Digital Divide“ durch qualitatives Aufbereiten von Internet-Quellen? 60

6.3 Zusammenfassung und Überleitung zum nächsten Kapitel 66

7 Schwierigkeiten 68

7.1 Schwierigkeiten durch Anbieten des Service 68

7.2 Auswahlverfahren 69

7.3 Akzeptanz der Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands 71

7.4 Zusammenfassung 73

8 Schluß *74*

8.1 Zusammenfassung der Ergebnisse 74

8.2 Die Chancen der Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken 74

8.3 Diskussion des methodischen Vorgehens 75

8.4 Schlußfolgerung 75

9 Literaturverzeichnis *76*

9.1 Monographien 76

9.2 Zeitschriftenartikel 76

9.3 Internetquellen 77

9.4 E-Mail 80

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kooperationsmöglichkeiten bei der Sichtung und Erschließung des Internets nach Erwin Miedtke 32

Tabelle 2 Katalogaufnahme bei lii.org Vgl. lii.org Style Manual, Version 2. URL: http://www.lii.org/search/file/style 39

Tabelle 3 Katalogmaske von BibHit (http://www.bibhit.dk/statisk/ind_pro.zap). 44

Tabelle 4: Titelaufnahme von BINE/ILEKS 48

Tabelle 5 Bibliothekarische Arbeitskette nach Erwin Miedtke 71

2 Vorwort

Die Ausarbeitung des Themas war sehr interessant. Während mir zu Beginn nur wenige, durch Öffentliche Bibliotheken erstellte intellektuelle Suchkataloge bekannt waren, sind es im Laufe der letzten drei Monate immer mehr geworden, so dass ich mich schließlich auf eine Auswahl beschränken musste. Viele der Datenbanken haben sich in dieser Zeit stark verändert, sei es durch ihr Layout, durch die Verbesserungen ihrer Funktionen oder durch weitreichender Veränderungen. Diese Veränderungen konnten nicht immer berücksichtigt werden. Dennoch betrachte ich diese als positiv und als ein Zeichen, dass im schnelllebigen Internet auch die bibliothekarischen Angebote sich immer weiterentwickeln und ihren Service ständig verbessern.

Ursprünglich war ein Vergleich von dem Suchkatalog „Yahoo“ mit ILEKS (Internetlektoratsservice der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland) geplant um die Unterschiede zwischen kommerziellen und intellektuell erstellten Suchkatalogen auszuarbeiten und zu verdeutlichen. Der praktische Teil konnte nicht durchgeführt werden, da ILEKS zu diesem Zeitpunkt nicht mehr verfügbar war.

Auch die Auswertung und Einbeziehung des Buches „The Internet Public Library Handbook“ von Joseph Janes war leider nicht möglich, da das Buch nicht rechtzeitig eingetroffen ist.

Bedanken möchte ich mich bei Erwin Miedtke für seine Antworten bezüglich meiner Fragen zu ILEKS.

Einen ganz großen Dank geht an meine Mutter für ihre Unterstützung in den letzten drei Monaten.

3 Einleitung

Immer mehr Menschen suchen zielgerecht nach bestimmten Informationen im Internet. Aber durch den ständigen Wachstum des Internets wird das Suchen zu einer immer größeren Herausforderung, die auch durch die immer besser werdenden Suchmaschinen und Suchkatalogen oft nur unzureichende Ergebnisse liefern. Der Wunsch vieler ist es sicherlich auf wenige, aber sehr ergiebige Quellen zu stoßen.

„Eine strengere Auswahl, eine begrenzte Menge geprüfter Internetquellen, kommentierende Bewertung in Form von Annotationen und eine übersichtliche „Systematik“ zeichnen die bibliothekarischen Produkte in der Regel gegenüber den kommerziellen Produkten aus - der vielzitierte bibliothekarische Mehrwert.“[1]

Das Organisieren, Aufbereiten und zur Verfügung stellen von Informationen und Wissen ist eine große Stärke der Öffentlichen Bibliotheken. Doch genau in diesen Punkten, ist man im Internet von kommerziellen Anbietern überholt worden, die diesen Service anbieten, wenn auch zu oft unterschiedlicher Qualität.

„Erst seit wenigen Jahren hat man aus Sicht der Öffentlichen Bibliotheken damit begonnen, das Internet professionell zu erschliessen. Durch das gezielte, professionelle Aufbereiten von Informationsmengen bekommen die Öffentlichen Bibliotheken eine große Chance, sich im Internet einen Platz zu schaffen, indem sie die Vorteile dieses Service’ deutlich machen können: kostenlos und effektiv.“[2]

Im Vordergrund steht vor allem das methodische Vorgehen, nach denen die Internetquellen lektoriert, aufgearbeitet und präsentiert werden. Interessant wird der Vergleich zwischen Angeboten und Vorgehen aus den USA, Skandinavien und denen aus Deutschland. Außerdem stellt sich die Frage, ob die Lektorierung des Internets durch die Öffentlichen Bibliotheken überhaupt eine Zukunft hat und wie diese aussehen könnte.

Durch die Darstellung von erfolgsversprechenden Ansätzen z.B. in den USA, in Deutschland soll aufgezeigt werden, wo die Chancen, aber zugleich auch die

[1] s. Lüdtke, Helga, Taking the Reference Desk to Cyberspace. In: BuB 53 (2001) Heft 9, S. 545
[2] s. Lüdtke, Helga, a.a.O. S. 544

Schwierigkeiten, z.B. durch wenig teilnehmende Bibliotheken, dieser Aufgabe liegen können.

Dabei wird deutlich, dass eine Bibliothek alleine nicht in der Lage ist, das Internet zu lektorieren, sondern dies nur in Kooperation erfolgen kann, durch Vernetzung der Öffentlichen Bibliotheken in einem gemeinsamen Verbund und der Schaffung eines gemeinsamen Bibliotheksportal.

Auch hier muß man sich immer fragen, ob die Öffentlichen Bibliotheken dem gewachsen sind. Sind sie flexibel genug, sich so schnell zu entwickeln? Sind sie der Herausforderung gewachsen, dieses Serviceangebot im schnelllebigen Netz möglich zu machen?

Dabei konzentriere ich mich in dieser Arbeit ausschließlich auf die Lektorierung des Internets, andere Serviceleistungen von Internetbibliotheken, wie z.B. Auskunfts- und Beratungsservice werden nicht behandelt. Auch die technischen Voraussetzungen, die dafür benötigt werden können nur angeschnitten werden, da das Hauptinteresse auf den Methoden, Schwierigkeiten und Chancen der Internetlektorierung liegt.

Noch gibt es wenig Literatur zu diesem Thema, dass hier in Deutschland noch in den Anfängen steckt. Umso wichtiger ist es deshalb, die ganz neue Bedeutung der Bibliotheken zu benennen und deutlich zu machen.

Während meinen Praxissemster erarbeitete ich bei meinem Projekt „Suchen, Aufbereiten und Präsentieren von wenigen, aber ergiebigen Internetportalen aus dem Bereich Länder und Personen“ ein methodisches Vorgehen, welches es mir ermöglichte, aus vielen gefundenen Quellen die ergiebigsten herauszufiltern. Ich erkannte, dass nicht die Menge der gefunden Seiten ausschlaggebend ist, sondern einzig und allein die Qualität.

Wichtig ist es mir, dass erkannt wird, welche Möglichkeiten hier die Öffentlichen Bibliotheken haben und welche Chancen es ihnen bieten kann.

Durch Auswertung der Fachliteratur untersuche ich, warum sich das Vorgehen in den USA schon etabliert hat, in Deutschland aber noch nicht. Auch eine eventuelle unterschiedliche Vorgehensweise soll durch die Vergleiche der Homepages analysiert werden.

Die Chancen und den Nutzen für die Zukunft soll aufgeführt werden, aber sie soll auch die auftretenden Schwierigkeiten nicht unberücksichtigt lassen und mögliche Ansätze zur Problemlösungen aufzeigen.

Die Öffentlichen Bibliotheken bekommen durch die Lektorierung des Internets eine große Chance. Um sie erfolgreich zu gestalten, müssen sie miteinander kooperieren

4 Die Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken

4.1 Die Entwicklung der Internetlektorierung durch Öffentliche Bibliotheken

Die Öffentliche Bibliotheken müssen deutlich machen, wo ihr spezifischer Internet-Beitrag liegt. Es geht nicht darum, nur irgendein Internet-Angebot ins Netz zu stellen, sondern um die Etablierung einer neuen Dienstleistung durch die Leistung von bibliothekarischem Mehrwert auch für Internet-Ressourcen, sowie Kriterien zur Qualitätssicherung und ein einheitliches Design. Das systematische Erschließen von Informationen nach Kundeninteressen und die Qualitätssicherung der Informationen durch Auswahl und Bewertung gilt auch für das Internet. [3]

Die Entwicklungen der letzten Jahre haben den Bibliotheken eine Vielfalt an neuen Techniken, Angeboten und Diensten geschaffen. Die Standard-Dienstleistungen reichen von der Bereitstellung elektronischer Ressourcen im Internet, Katalogen und Datenbanken, Dokumentenlieferungen, etc..

Die Dienstleistungen im Internet werden oft unter den Begriffen, wie „Digitale Bibliothek“, „Virtuelle Bibliothek“ und „Hybridbibliothek“ verwendet. Auch wenn die Begriffe oft synonym verwendet werden, bezeichnen sie bei genauerem Hinsehen verschiedene Formen.

Die Bestände der „Digitalen Bibliothek“ befinden sich im Eigentum oder originärem Zugriff der Bibliothek, während die „Virtuelle Bibliothek“ den Zugriff auf verteilte Ressourcen bietet. Als Virtuelle Bibliotheken werden Linksammlungen, unter thematischen oder fachlichen Aspekten bezeichnet. Virtuelle Bibliotheken verweisen auf Informationen, die nicht im Besitz der realen Bibliothek sind. Somit sind alle Virtuellen Bibliotheken immer auch Digitale Bibliotheken, aber Digitale Bibliotheken sind keineswegs immer auch virtuell. Die Hybridbibliothek beinhaltet das Nebeneinander der realen und der digitalen Bibliothek. [4]

---

[3] Vgl. Miedtke, Erwin: Von BINE zu ILEKS. In: Internet in Öffentlichen Bibliotheken - up (to) date! S. 67 - 81.
[4] Vgl. Gläser, Christine: Elektronischer Auskunftsdienst im Echtzeitbetrieb. S. 8-10.

Die Lektorierung des Internets zählt somit zu den virtuellen Bibliotheken. Dennoch gibt es bereits Ansätze, die in Richtung Hybridbibliothek gehen. Darauf wird speziell bei den dänischen Projekten eingegangen werden.

4.1.1 In den USA

Zwei Projekte aus den USA, der „Librarians' Index to the Internet" und die „Internet Public Library" werden im folgenden vorgestellt. Beide sind in den Vereinigten Staaten sehr populär und sind einigen Jahren fest etabliert.

4.1.1.1 Librarians' Index to the Internet (LII): Information you can trust[5]

Der „Librarians' Index to the Internet"[6] ist ein durchsuchbarer und annotierter Themenkatalog mit mehr als 10.000 von Bibliothekaren ausgesuchten und ausgewerteten Internetseiten. Der Index ist im amerikanischen Bundesstaat Kalifornien angesiedelt und der Schwerpunkt liegt bei den Interessen der Bibliothekskunden der Öffentlichen Bibliotheken Kaliforniens.

Lii.org ist sowohl von den Bibliothekaren als auch von der allgemeinen Öffentlichkeit als ein zuverlässiger und effizienter Leitfaden von Internetquellen anerkannt.[7] Im Jahr 2001 wurde lii.org knapp 14 Millionen mal besucht, dies sind mehr als 250.000 Anfragen pro Woche und mehr als 36.000 pro Tag. [8]

Als die Auskunftsbibliothekarin Carole Leita anfing sich 1990 mit dem Internet zu beschäftigen, wurde ihr schnell bewußt, dass sich dort nützliche Informationen mit unbrauchbaren vermischten. Um diese aus den viele Seiten herausfiltern zu können, müssen sie ausgewählt, ausgewertet und katalogisiert werden.
Zuerst katalogisierte sie alle Internetseiten, die für ihren Eigengebrauch nützlich sein konnten und fügte diese Seiten in ihre persönliche „Gopher Bookmark File" ein. Wenig später fing sie an, die Einträge nach Themen zu ordnen und schließlich wurde ihr bewußt, was andere Bibliothekare[9] entdecken könnten, wenn diese Zugang zu ihrer Bookmark-Sammlung hätten.

---

[5] http://www.lii.org
[6] Ich werde „Librarians' Index to the Internet" im folgenden mit „lii.org" abkürzen.
[7] Vgl. How lii.org Is Used. URL: http://www.lii.org/search/file/quotes – Zugriff am 14.08.2002.
[8] Stand August 2002
Vgl.: About IPL. URL: http://www.lii.org/search/file/about – Zugriff am 14.08.2002.
[9] Um ein flüssiges Lesen zu ermöglichen wird zur Vereinfachung für Personengruppen und Berufsbezeichnungen die männliche Form gewählt.

Im Jahr 1993 kam die mit inzwischen 750 Einträgen gewachsene Bookmark File, auf den Webserver der Stadt Berkeley und wurde umbenannt in „Berkeley Public Library Index to the Internet“. Kurze Zeit später beteiligte sich die Bibliothek an dem „InFoPeople Project“[10].

Leita wurde als Internetbibliothekarin eingesetzt, die das Projekt koordinieren sollte sowie das System verwalten, und das Personal und Freiwillige der Gemeinde schulen sollte. Ihre Begegnung mit dem „InFoPeople“ - Manager und Bibliothekar der „University of California - Berkeley Digital Library SunSITE“ Roy Tennant sollte ihrem Index zu einem noch größeren Bekanntheitsgrad verhelfen.

Ende 1996 begannen die beiden an der „Digital Library SunSITE„ zu arbeiten um eine Suchmaschine und die „Library of Congress Subject Headings“ (Schlagwortketten) dem Index hinzuzufügen. Die Library of Congress subject headings[11] wurden auch deshalb eingeführt um lii.org mit den wichtigsten Standards wie Z39.50[12] und MARC[13] kompartibel zu machen. Außerdem wurde ein virtueller Arbeitsraum entwickelt um eine kooperative Katalogisierung und Instandhaltung zu erreichen.[14]

Im März 1997 kam der „Berkeley Public Library Index to the Internet“ auf die „Digital Library SunSITE“ und ist in „Librarians’ Index to the Internet“ umbenannt worden.

---

[10] InFoPeople ist ein Projekt der „California State Library“, welches durch den „Library Services and Technology Act“ (LSTA) finanziert wird. Bis 1999 war die Aufgabe des Projektes alle Öffentlichen Bibliotheken im Bundesstaat Kalifornien mit öffentlichen Internetanschlüssen auszustatten. Dies wurde 1999 vollendet. Jetzt besteht die Aufgabe darin, die Mitarbeiter der Öffentlichen Bibliotheken in Kalifornien durch Schulungen mit der Vielfalt der technischen Aspekte vertraut zu machen. Diese Schulungen sind speziell für Bibliotheken und Bibliotheksorganisationen aller Typen in Kalifornien konzipiert worden.
Vgl. About Infopeople. URL: http://www.infopeople.org/about/ifpfaq.html – Zugriff am 22.08.2002.

[11] Schlagwortindex der Library of Congress

[12] Z39.50 steht für ein standardisiertes Kommunikationsprotokoll zwischen bibliothekarischen Datenbanksystemen und den Zugriffsprogrammen. Z39.50 erlaubt die weltweite Suche in heterogenen Datenbanken aus der gewohnten lokalen Umgebung. Zum Austausch der Daten müssen das Rechercheprogramm und das bibliothekarische Datenbankssystem sich auf ein Austauschformat einigen, dies ist international zumeist das MARC-Format.
Vgl.: Herget, Bernd: Z39.50 - Was ist das?. URL: http://www.biblio.tu-bs.de/allegro/z3950/basic.htm – Zugriff am 18.08.2002.

[13] MARC steht für **Ma**chine-**R**eadable **C**ataloging record und ist ein Datenaustauschformat. „Machine-Readable“ bedeutet, dass ein Computer die Daten einer Katalogaufnahme lesen und interpretieren kann.
Vgl.: What does MARC mean? In: Understanding MARC Bibliographic Part 1 to 6. URL: http://lcweb.loc.gov/marc/umb/um01to06.html – Zugriff am 18.08.2002.

[14] Vgl. About lii.org. URL: http://www.lii.org/search/file/about – Zugriff am 14.08.2002.

Seit dem 1.Oktober 2000 wird lii.org von der Library of California[15] finanziert, die UC Berkeley SunSITE[16] betreibt den Host-Betrieb für den Index. Zudem sind noch das „Institute of Museum and Library Services“ und die „California State Librarian“ beteiligt.

Von 1997 bis 2000 bekam lii.org von der „California State Library“ Zuschüsse durch den „Library Services and Technology Act“[17] (LSTA). Durch die Zuschüsse konnten die Suchfunktionen und die Bedienung verbessert werden, ein Trainingsprogramm entwickelt werden sowie ein Online-Handbuch und Workshops für die Bibliothekare, damit sie bei lii.org mitarbeiten können. Auch wurden Überlegungen gemacht, wie die kalifornischen Öffentlichen Bibliotheken lii.org unterstützen könnten.

Dazu wurde die „Co-branding“-Inititative gestartet: Jede einzelne Bibliothek in Kalifornien kann lii.org auf ihre Webseite stellen, mit ihrem eigenen Logo, Hintergrund, graphische Aufmachung und den wichtigsten Links. [18]

4.1.1.2 Internet Public Library[19]

Die „Internet Public Library“ ist die erste Öffentliche Bibliothek von und für die Internetgemeinde. Angefangen hat es als ein Experiment, um die effektivste Rolle und Beiträge von Bibliothekaren im Internet zu entdecken und zu fördern. Eine Gruppe von hochtalentierten, kreativen und willensstarken Menschen arbeitet daran.

Auf den Titel „Internet Public Library“ einigte man sich, da andere Begriffe wie Wissenschaftliche Bibliothek, Schul- oder Spezialbibliothek nicht passten. Von Beginn an waren die drei Begriffe „Public“, „Library“ und „Internet“, die jeder der

---

[15] „The Library of California“ ist ein Netzwerk der Bibliotheken in Kalifornien. Das Programm wurde 1999 im ganzen Bundesstaat Kalifornien eingeführt um einen gerechten Zugang zu Bibliotheksmaterial und Informationsquellen für alle Bürger Kaliforniens zu bieten.
Vgl.: About the Library of California. URL:http://www.library.ca.gov/loc/About_LoC/about_loc.html – Zugriff am 22.08.2002.

[16] Eigentlich „The Berkeley Digital Library SunSITE“. Dort werden digitale Sammlungen und Dienstleistungen aufgebaut, Informationen zur Verfügung gestellt und weltweit die Entwickler digitaler Bibliotheken unterstützt.
Vgl.: Berkeley Digital Library SunSITE.. URL: http://sunsite.berkeley.edu/ – Zugriff am 16.08.2002.

[17] LSTA war Förderungsprogramm von fünf Jahren (Beginn 1996) und fördert den Zugang zu Wissens- und Informationsquellen aller Bibliothekstypen für Personen jeder Altersgruppe.

[18] Vgl. Institute for Museum and Library Services: Image named Librarians’ Index.
URL: http://www.imls.gov/scripts/text.cgi?/closer/archive/hlt_11000.htm – Zugriff am 17.08.2002.

[19] Vgl. http://www.ipl.org/

Beteiligten im Kopf hatte, so dass der endgültige Titel schließlich nur noch eine reine Formsache war.

Die Idee der IPL begann im Wintersemester 1995 als Abschlußseminar an der „School of Information and Library Studies“ der University of Michigan in Ann Arbor. Aus einer großen Menge interessierter Studenten wurde schließlich eine Gruppe von 35 ausgewählten Studenten zusammengestellt. Die Idee bestand aus zwei Teilen:
Erstens sollten interessante und wichtige Fragen über die Kooperation zwischen Bibliotheken, Bibliothekaren und dem Bibliothekswesen in einer verteilten und vernetzten Umgebung gestellt werden. Zweitens sollte man aus diesen Fragen lernen und wirklich etwas gestalten und aufbauen, wie zum Beispiel die „Internet Public Library“.

Die Arbeit an IPL begann am 5. Januar 1995 und die Bibliothek wurde genau siebzig Tage später, am 17. März 1995 eröffnet. Die IPL begann zwar als ein Projekt in einer Abschlußklasse, inzwischen ist sie eine etablierte und fortbestehende Einheit geworden, einschließlich einem kleinen in Vollzeit arbeiteten und bezahlten Mitarbeiterstab.

Die bisherigen Dienstleistungen von IPL sind das Ergebnis der Interessen der Menschen die sich am Aufbau der Bibliothek beteiligt haben und dort zusammen arbeiten. Diese Dienstleistungen spiegeln ihre Interessen, Begabungen und ihre Fachkenntnisse wider. Viele Ideen konnten aufgrund der wenigen Zeit und Mittel noch nicht realisiert werden. [20]

Die IPL sieht sich als „entirely virtual operation“. Eine Einrichtung ohne Anbindung an eine existierende Bibliothek oder eine Bibliotheksverbund und legt daher auch keinen Wert auf eine physische Adresse. [21]

Die „Internet Public Library“ sieht ihre Aufgaben auf den folgenden Gebieten:[22]

[20] Vgl. Frequently Asked Questions about the IPL. URL: http://www.ipl.org/div/about/iplfaq.html – Zugriff am 14.08.2002.
[21] Vgl. Lüdtke, Helga: a.a.O. S. 545
[22] Vgl. The Internet Public Library Mission Statement. URL: http://ww.ipl.org/div/about/newmission.html – Zugriff am 14.08.2002

Versorgung

Dies bedeutet, Bibliotheksdienstleistungen für Internetnutzer bereitzustellen. Die Aktivitäten beinhalten das Aufsuchen, Bewerten, Aussuchen, Organisieren, Beschreiben und Erstellen von Informationsquellen und eine direkte Unterstützung von Einzelnen.

Lehren

Informationsspezialisten und Studenten werden durch ihre Mitarbeit an der „Internet Public Library“ darauf vorbereitet in einer zunehmenden digitalen Umgebung zu arbeiten.

Aufbauen

Darunter versteht sich die Entwicklung von Technologien um durch das Internet den Umgang von Bibliotheksdienstleistungen bereitzustellen. Dies beinhaltet den digitalen Auskunftsdienst und die Sammlung der Internetquellen.

Lernen

Forschungen werden durchgeführt um die Angebote zu verbessern und die Wissensmenge über die digitalen Bibliotheken und dem Bibliothekswesen zu vermehren.

Teilen

Das betrifft die Förderung der eigenen Dienstleistung, sowie das zu teilen, was sie von Spezialisten gelernt haben. Sie bemühen sich Standards zu gestalten und zu fördern. Das bedeutet auch die Technologie zu verbreiten, andere darin zu üben und Freundschaften mit Organisationen zu entwickeln, die ähnliche Ziele verfolgen und die Führung bei diesen Aktivitäten zu übernehmen.

Wachsen

Die Entwicklung eines Modells und eines Plans um auf lange Sicht die Angebote und den Wachstum der eigenen Organisation zu erhalten.

Neben einer umfangreichen, sorgfältig ausgewählten und gut strukturierten Sammlung von über 34.000 Internet-Quellen, die untereinander sinnvoll verlinkt sind und in den thematischen Haupt- und Untergruppen einzeln recherchierbar sind, offeriert die IPL einen virtuellen Bibliotheksraum, in dem es viele Entdeckungen zu machen gilt.

Die IPL ist aufgebaut wie eine reale Öffentliche Bibliothek, mit einem Kinder- und Jugendbereich, einem Auskunftsbereich, Sachbereich, Romanen, Besondere Sammlungen und einem Lesesaal. Imponierend ist vor allem auch der virtuelle Lesesaal. Dort werden einem Links zu allen möglichen Zeitschriften, Tages- und Wochenzeitungen der ganzen Welt gegeben. Sogar kleine, lokale Tageszeitungen aus Deutschland werden aufgeführt.

Die IPL versucht aber nicht die realen Bibliotheken in irgendeiner Form zu ersetzen. Vielmehr bestehen sie auf einer Zusammenarbeit der virtuellen und realen Bibliotheken. Denn reale Bibliotheken können Dinge anbieten, die die Virtuellen nicht können und umgekehrt.

4.1.2 In Europa

4.1.2.1 Dänemark

In Dänemark gibt es eine lange Tradition von vielen verschiedenen Formen der Kooperation zwischen Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken. Durch das Einsetzen der Technologie in den dänischen Bibliotheken, wurden offene internationale Standards eingeführt, die lediglich im Umfang auf die dänischen Beschaffenheiten angepaßt wurden. Schon zu Beginn des Informationszeitalters wurde auf die Kooperation unter den Bibliotheken gesetzt.[23]

In den letzten Jahren hat sich der Begriff der Bibliothek grundlegend gewandelt und schließt heute die Vorstellung der „Hybridbibliothek“ ein, in der das „Virtuelle“ und das „Reale“ sich nebeneinander zum gegenseitigen Nutzen entwickeln. Die Hybridbibliothek ist das Bibliothekskonzept für die „vernetzte Gesellschaft“. Die wiederum die offizielle Beschreibung der dänischen Regierung für die Entwicklungsstufe ist, die die Bibliotheken jetzt erreichen. Die „vernetzte Gesellschaft“ ersetzt den Ausdruck „Informationsgesellschaft“ und unterstreicht gleichzeitig die aktive Beziehung zwischen Mensch und Maschine.[24]

[23] Vgl. Andresen, Leif: Immediate access to Danish libraries - with bibliotek.dk. In: The Electronic Library 20 (2002) 3, S. 187-194.
[24] s. Thorhage, Jens: Die Bibliothek in der vernetzten Gesellschaft: Ein neuer Standard für die Bibliothek. In: BuB 53 (2001) 3, S. 176.

So wurde im September 2000 wurde „biblioteker.dk„[25] eröffnet, ein internetgestütztes Netzwerk, das jedem Bürger ermöglicht, Bücher zu suchen und zu bestellen, die in den Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken Dänemarks vorhanden sind.
Bibliotek.dk enthält acht Millionen Dokumente. Der Zugriff ist kostenlos. Diese Dienstleistung ist das Rückrad der Hybridbibliothek, auf der sich zahlreiche andere Dienstleistungen aufbauen.[26] Bibliotek.dk ist zu einem Portal ausgebaut worden. Viele Internet-Dienstleistungen die dänische Bibliotheken alleine oder zusammen entwickelt haben, werden auf der Startseite verzeichnet.
Zwei der Dienstleistungen, „BibHit„ und „Folkebibliotekernes Netguide„, die von unterschiedlichen Konsortien kommen, die sich jeweils aus mehreren Bibliotheken zusammensetzen, um gemeinsam einen intellektuell erstellten Suchkatalog von Internet-Quellen anzubieten, werden im Folgenden vorgestellt.

4.1.2.1.1 Folkebibliotekernes Netguide - Internetguide der Öffentlichen Bibliotheken[27]

Für den Internetnetguide ist ein Konsortium von einundzwanzig größeren Öffentlichen Bibliotheken verantwortlich. Gegründet wurde er auf die Initiative der Zentralbibliothek Herning, deren erste Erfahrungen mit Link-Datenbanken und -katalogen, gezeigt hat, dass die Aufgabe, eine brauchbare Übersicht aufzubauen für eine einzige Bibliothek zu personalintensiv und viel zu groß war. Dies konnte nur in enger Zusammenarbeit mit mehreren Bibliotheken geschehen.

Das Ziel des Konsortiums ist der Aufbau und die laufende Unterhaltung von einer Datenbank mit den 5.000 besten Internet-Adressen. Der Schwerpunkt liegt auf dänischen Quellen. Die Zielgruppen sind die Kunden und die Informationsspezialisten der Bibliotheken.

Primär werden kostenlos zugängliche Quellen ausgewählt, die in einer skandinavischen Sprache, englisch, deutsch oder französisch geschrieben sind, ausgewählt. Quellen, die etwas kosten, werden nur in Ausnahmefällen mit aufgenommen werden und in der Annotation deutlich vermerkt werden.[28]

---

[25] http://www.biblioteker.dk
[26] Vgl. Thorhauge, Jens: a.a.O. S. 178
[27] http://www.fng.dk
[28] Vgl. Om fng.dk. URL: http://info.fng.dk/om/index.htm – Zugriff am 06.09.2002.

Das Projekt ist als Verein mit einer Vereinsleitung und einer Redaktion organisiert. Die Mitglieder veranstalten gemeinsame Fortbildungen, Kurse, Initiativen und vieles mehr. Mehr als neunzig Bibliothekare aus allen einundzwanzig Bibliotheken sind bei diesem Projekt beteiligt und jeder einzelne von ihnen betreut ein Aufgabengebiet der Datenbank. Parallele Aufgabenlösungen und Doppelarbeit werden so vermieden.
Die Organisation von fng.dk besteht aus einem Vorstand, einer Redaktionsgruppe, einem Redaktionsleiter, einem Webmaster für die technische Entwicklung und einem Webmaster für die Informationen der Webseite.

Finanziert wird dieses Projekt zum Teil aus staatlichen Projektmitteln, die Hauptkosten tragen jedoch die teilnehmenden Bibliotheken. Der Gesamtaufwand entspricht etwa neun vollzeitlich beschäftigten Bibliothekaren.[29]

4.1.2.1.2 „BibHit - Bibliotekernes supersoger„[30]

BibHit ist ebenfalls ein dänisches Projekt, welches das Ziel, eine Datenbank mit Internetquellen hoher Qualität zu erstellen, verfolgt. Dieses Projekt hat sich aus der Zusammenarbeit zwischen drei Öffentlichen Bibliotheken[31] und einer Wissenschaftlichen Bibliothek[32] entwickelt.[33]

Die Projektidee ist 1998 entstanden, als man sich zum ersten Mal vorstellen konnte, einen Katalog von Internetquellen mit Metadaten zu erstellen. Im Sommer 1998 wurde eine Vorprojekt durchgeführt um die verschiedenen technischen Aspekte des Projektes aufzubauen und zu untersuchen, ob diese auch in der gewünschten Funktion funktionierten würden. Zudem hatten die Bibliotheken eine Anzahl von Qualitätskriterien zu definieren, unter welchen Gesichtspunkten Links in die Datenbank aufgenommen werden, genauso wie Kriterien, die gegen eine Aufnahme sprechen würden.
Zu Beginn des Jahres 1999 bekam das Projekt mehr als eine halbe Million

[29] Larsen, Jens I.: Consortiums for electronic databases in Danish Public Libraries. URL: http://www.ekz.de/files/larsenjensingemann.pdf – Zugriff am 14.09.2002
[30] http://www.bibhit.dk
[31] Stadtbibliothek Hobro, Stadtbibliothek Aarhus und Stadtbibliothek Silkeborg
[32] Bibliothek der Aarhus School of Business
[33] Mittlerweile beteiligen sich 23 Bibliotheken an BibHit (Stand August 2002).

Dänischer Kronen[34] vom Staat und das Projekt konnte realisiert werden. Mitte Juni wurde ein Projektmanager als Vollzeitkraft eingestellt und das Projekt startete in den Echtbetrieb.

Im Jahr 2000 wurden Leitfäden erstellt, die unter anderem erklärten, wie Links erschlossen und katalogisiert werden oder wie die Suche in der Datenbank aussieht. Diese Leitfäden wurden im Hinblick auf die Bibliothekare angefertigt, die sich eventuell BibHit anschließen würden, bzw. die Datenbank nutzen würden. Denn eine der Ideen hinter dem Projekt war, so viele Bibliotheken und Bibliothekare wie möglich zu gewinnen, um die Datenbank zu vergrößern und die Arbeit auf mehrere zu verteilen. Umgekehrt wirkt die riesige Informationsmenge des Internets weniger überwältigend und unüberwindlich.

Hinsichtlich der dänischen Sammlungen von Internetquellen ist in diesem Projekt etwas einmaliges entwickelt worden. Denn der Katalog macht sowohl Gebrauch von den Metadaten, die bereits in den individuellen Dokumenten vorhanden sind, als auch von jenen, die noch hinzugefügt werden. Die Metadaten[35], die für das Projekt verwendet werden, basieren auf den Dublin Core Standard.
Die Wahl fiel deshalb auf den Dublin Core Standard, weil man davon ausgeht, dass dieser der allgemein anerkannte Standard der Zukunft werden wird, wenn es um die Erstellung und den Gebrauch von Metadaten geht. Alle fünfzehn Elemente des Dublin Core Standards wurden ausgewählt, allerdings wurden noch zusätzliche Elemente hinzugefügt um mehr Suchmöglichkeiten in der Datenbank zu schaffen.

Als die Datenbank über eine ausreichende Menge von Links verfügte, wurde es möglich, sowohl eine Suche in BibHit als auch eine kombinierte Suche von BibHit und den Beständen der teilnehmenden Bibliotheken durchzuführen.

Somit soll auch deutlich werden, dass man die Bücher, AV-Medien und Zeitungen der Bibliotheken nicht ersetzen will, sondern dieses Material lediglich ergänzen.

[34] entspricht ca. 67.000 Euro
[35] Metadaten geben kurze und präzise Informationen über ein Dokument

4.1.2.2 Link Library aus Finnland[36]

Den finnischen Öffentlichen Bibliotheken wird es so leicht wie möglich gemacht sich an einem Internet Service zu beteiligen. Mehr als ein User - Name, eine Internetverbindung sowie ein Browser Programm sind dazu nicht nötig. Dadurch ist jede Öffentlichen Bibliothek berechtigt, am Service von „publiclibraries.fi“ mitteilzunehmen und aufrechtzuerhalten. Publiclibraries.fi ist eine Dienstleistungen, die von dem finnischen „Networked Public Library Services Unit“ entwickelt worden und unterhalten wird, ausgestattet mit vier Projektmanagern als ein Teil der nationalen Aktivitäten der Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Helsinki.

Die Idee eine gemeinsame internetgestützte Dienstleistung anzubieten, war nicht schwer, da über 70% der finnischen Öffentlichen Bibliotheken bereits mit anderen Einrichtungen kooperieren. Mehr als 1.000 Bibliothekare und andere Bibliotheksangestellten wurden geschult, um die Dienstleistungen von publiclibraries.fi aufrechtzuerhalten.

Die Dienstleistungen umfassen neben der „Link Library“ unter anderem den Auskunftsservice „Ask A Librarian“.

Die Idee der Link Library entstand 1995 während eines Workshops über den Internetgebrauch an dem einhundert Bibliothekare teilgenommen haben. Das Internet war zu dieser Zeit noch eine Neuheit, jedoch waren sich die Bibliothekare bereits im Klaren was auf sie zukommen könnte. Sie wurden sich bewußt, dass die Menge an Materialien, die über das Internet verfügbar sind, weiter wachsen und es dringend notwendig werden würde, die Inhalte als Teil der Informationsdienstleistungen zu sortieren. Nach diesen Überlegungen war die Idee der Link Library geboren.

Die traditionelle Aufgabe der Bibliotheken, Materialien zu organisieren hat sich dabei nicht verändert, jedoch sind es hier nicht Bücher, sondern Webdokumente. Die Internetdokumente werden in einer gemeinsamen Datenbank beschrieben und organisiert. Verwendet wird die Klassifikation der Öffentlichen Bibliotheken Finnlands sowie Katalogisierungsregelwerke.

[36] Vgl. http://www.biblioteken.fi/linkkikirjasto/selaus.asp

Die Sammelschwerpunkte der Internetquellen ist nicht auf bestimmte Personen verteilt, es wurden aber Themenschwerpunkte zwischen den einzelnen Bibliotheken festgelegt.

Die Links werden nach bestimmten Kritierien ausgesucht und durch Link-Checker automatisch geprüft. Inhaltliche Veränderungen erfordern das Eingreifen der Bibliothekare. Daher wurden die E-Mail Adressen der Bibliothekare hinter den Katalogeinträgen sichtbar gemacht, damit jeder dem etwas auffällt, was zu verbessern ist, sich direkt melden kann.

Noch spielen die virtuellen Besuche einen kleinen Teil im gesamten Gebrauch der Öffentlichen Bibliotheken. Doch ist ein deutlicher Bedarf an elektronischen Bibliotheksdienstleistungen vorhanden, wie die Besucherstatistik der Webseiten und Dienstleistungen von publiclibraries.fi zeigt, welche über 4,7 Millionen Mal jährlich [37] besucht werden.

Großen Wert wird darauf gelegt, dass möglichst viele Bibliotheken daran teilnehmen. Dadurch verbessert sich nicht nur der Service, auch wird dieser die Herausforderungen der Praxis besser bestehen, wenn die Mitarbeiter sich selber am Aufbau beteiligen und ihre Erfahrungen damit machen.[38]

4.1.3 Deutschland

4.1.3.1 BINE - Bibliothek+Internet=Navigation+Erschließung[39]

Die Entwicklung der Internetlektorierung durch die Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland fing 1996 durch das BINE-Projekt der Stadtbibliothek Bremen an. Internetdokumente sollten analog zu den kundenorientierten Informationsdienstleistungen bei den Printmedien ausgewählt, erschlossen und bewertet werden.

Seit Oktober 1996 wird die Erschließung von Internetquellen als neue Dienstleistung der Stadtbibliothek Bremen erprobt. BINE steht für „**B**ibliothek + **I**nternet = **N**avigation + **E**rschließung„ und war ein 18-monatiges Projekt der Stadtbibliothek Bremen und dem Informationszentrum der Universität

[37] Stand 1999
[38] Vgl. Jokitalo, Päivi: Library services on the web. In: Scandinavian Public Library Quarterly (2000) 3, S. 26-27.
[39] http://www.stadtbibliothek-bremen.de/bine/start.html

Bremen[40]. BINE wurde gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) und sollte exemplarisch die Rolle der Öffentlichen Bibliotheken bei der Erschließung und Bewertung von Internetquellen untersuchen. Wichtiger Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass eine Bibliothek allein niemals in der Lage sein würde, dass Internet zu erschließen.[41]

BINE hatte den Anspruch, den bibliothekarischen Mehrwert, d.h. die Sichtung und Bewertung von Medien, die Bibliotheken für einen qualitativen und kundenorientierten Bestandsaufbau für die Print- und AV-Medien vornehmen, auch auf die elektronischen Informationen anzuwenden. Die Qualitätssicherung, die bei den gedruckten Medien selbstverständlich ist, soll auch für die Internetquellen gelten. Wichtig war vor allem, die Online-Informationen so zu sichten, zu gliedern und zu bewerten, dass den Bibliothekskunden der Einstieg in die Online-Welt erleichtert wird und der Zeit- und Kostenaufwand minimiert wird. Folgende Projektziele wurden daher definiert:

- Internetzugänge für Bibliothekskunden und Mitarbeiter
- eine WWW-Datenbank mit erschlossenen Internetquellen zu den alltagsorientierten Themenkomplexen „Umwelt“ und „Computer“ entwickeln[42]
- Benutzerreaktionen bzw. Internet-Nutzungsgewohnheiten der Bibliotheksbenutzer zu erforschen
- das entwickelte Verfahren in die bibliothekarischen Arbeitsabläufe zu integrieren
- die Übertragbarkeit und Integration der entwickelten Verfahren im bundesweiten Verbundsystem zu untersuchen.[43]

Durch das Projektziel Internetzugänge für Kunden ist es zu einer Qualitätssteigerung des Angebots der Bibliothek gekommen. Die Bibliothek wurde zu einem Ort des Lernens, bot Zugang zum weltweiten Wissen, erhöhte

[40] Die Projekt ging vom 1.10. 1996 bis 31.3.1998.
[41] Vgl. Miedtke, Erwin: ILEKS - Meilen- und Baustein der Distribution von Online-Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliotheken. In: Bibliothek Forschung und Praxis 26 (2002) Nr. 1, S. 44.
[42] Seit Ende 1997 kooperierten die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen mit dem Thema Sprache.

die Informationsvielfalt, bietet Schulungsangebote für Kunden und gewann so neue Zielgruppen.

Neue Qualifikationen wurden durch die Internetzugänge der Mitarbeiter geschaffen. Es kam zu neuen Aufgabenverteilungen und Zuständigkeiten.

Die Erfahrung aus dem Projekt zeigte, dass durch die Integration des entwickelten Verfahrens in die Arbeitsabläufe, neue Handlungskompetenzen und neue Abläufe gebraucht werden. Der herkömmliche Geschäftsgang funktioniert bei der Erschließung von Internetquellen nicht mehr. Das Projekt hat erwiesen, dass dies in einem Arbeitsgang erledigt werden muß.

Da sich die Lektorierung von Internetseiten nur auf eine Person beschränkt, erhöht sich zwar der Personal- und Zeitaufwand, dafür fallen die Lager- und Transportzeiten, sowie die technische Medienbearbeitung weg. Bei BINE hat sich ein Zeitaufwand pro Lektor und pro Themengebiet von wöchentlich vier Stunden ergeben. Diese Zeit wurde fest eingeplant und ist von besonderer Priorität.
Die Lektoren haben die Aufgaben- und Kompetenzerweiterung als Weiterentwicklung ihres Arbeitsbereiches angenommen und als Qualifizierung anerkannt.[44]

4.1.3.2 ILEKS - Internetlektoratsservice Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland[45]

ILEKS ist seit dem 1. April 2000 der Nachfolger des BINE-Projekts im Echtbetrieb. Der im BINE-Projekt entwickelte Prototyp wurde vom GBV[46] neu programmiert. Die Startpartner, die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Stadtbibliothek Bremen, Stadtbibliothek Paderborn und der Büchereizentrale Schleswig-Holstein haben zusammen das ILEKS-Konsortium gegründet. Die Bremer Fachbuchhandlung Missing Link ist als Subpartner der Stadtbibliothek Bremen ebenfalls in das Konsortium eingebunden.
Zum 1. April 2001 sind die Bayrische Staatsbibliothek - Landesfachstelle für

[43] Vgl. Best, Heidi: Den Onliner auf der Spur. In: Internet BuB Special. S. 68.
[44] Vgl. Miedtke, Erwin: Interneterschließung und -bewertung als kooperatives Angebot von Bibliotheken
[45] http://www.gbv.de/cgi-bin/ileks.pl
[46] Gemeinsamer Bibliotheksverbund der Länder Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. URL: http://www.gbv.de

das öffentliche Bibliothekswesen und die Stadtbibliothek Hannover ILEKS beigetreten.

Auf die Übernahme der BINE-Quellen wurde wegen der fehlenden Aktualität verzichtet. Für ILEKS wurde eine Planungsgröße von siebzig Themengebieten erarbeitet. Die hohe Anzahl der Themengebiete ist auf die vorgegebene PICA-Struktur zurückzuführen, an die die ILEKS-Eingabe ebenso wie die Themengebiete angepaßt werden mussten.[47] Die vom Konsortium zunächst vorgesehene Anzahl von 10.000 Daten wurde nach kurzer Zeit revidiert und neue Standards sind vereinbart worden, dass pro Themengebiet wirklich nur die Favoriten in tatsächlich begrenzter Auswahl ausgewählt, erschlossen und bewertet werden.

Auf eine breite Kundenakzeptanz konnte ILEKS aber nur bei einer entsprechend hohen Anzahl von attraktiven Themengeboten mit aktuell bewerteten Quellen stoßen. Von allen Partner zusammen wurden insgesamt dreizehn Themengebiete erarbeitet, die zu wenig waren, um auf Dauer eine entsprechende Marktposition zu erreichen.[48]

Um den Service thematisch zu erweitern, ist die Beteiligung durch die Initiative „Bibliotheken und Internet“ des DBV[49], auf eine breitere Basis gestellt worden. Durch die externe Finanzierung zweiter Partner, der Bertelsmann-Stiftung und der SISIS GmbH, wurde das Projekt „Deutsche Internetbibliothek“ ins Leben gerufen. Das ILEKS-Konsortium hatte dafür ein entsprechendes Arbeitspapier erstellt. [50]

Der Beginn des Projektes „Deutsche Internetbibliothek“ war der 1. Januar 2002. Das ILEKS-Konsortium ist der Deutschen Internetbibliothek beigetreten und parallel zu deren Echtbetrieb wird ILEKS vom Server genommen.[51]

---

[47] Miedtke, Erwin: ILEKS. E-Mail vom 20.09.2002

[48] Die Themengebiete sind Kriminalromane, Computer / Informatik, Computerspiele, Krebs, Reisen, Deutschland, Popmusik, klassische Musik, Berlin / Brandenburg, Bremen und Schleswig-Holstein / Hamburg / Niedersachsen / Mecklenburg-Vorpommern.

[49] Deutscher Bibliotheksverband

[50] Vgl. Erwin Miedtke: ILEKS - Meilen- und Baustein der Distribution von Online-Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliotheken. In: Bibliotheken Forschung und Praxis 26 (2002) Nr. 1, Seite 44-50.

[51] Miedtke, Erwin: ILEKS. E-Mail vom 20.09.2002.

4.1.3.3 Deutsche Internetbibliothek[52]

Die „Deutsche Internetbibliothek“ ist ein Kooperationprojekt in Zusammenarbeit der Bertelsmann-Stiftung, dem Deutschen Bibliotheksverband (DBV) und 65 Stadtbibliotheken aller Größenordnungen und zweier Wirtschaftspartner, der SISIS GmbH und Wissen.de, aus ganz Deutschland als Beitrag zu einem kundenorientierten Wissens- und Informationsmanagement im Internet. Der Zeitrahmen des Projektes beläuft sich auf drei Jahre in der Zeit vom 01.01.2002 bis 31.12.2004.

Die ILEKS-Bibliotheken haben durch ihre Erfahrungen und ihr Wissen zur Realisierung des Projektes beigetragen und somit zu einem verbesserten Serviceangebot der Öffentlichen Bibliotheken beigetragen.

Die Deutsche Internetbibliothek ist ein Portal, deren Informationsquellen von Bibliothekaren aus dem Internet ausgewählt werden um dadurch den Kunden das gezielte Auffinden von qualitativ hochwertigen Informationen zu ermöglichen. Das Themenangebot orientiert sich an den Interessen und Lebenswelten der Bürger.

Als Projektziele wurden definiert:

1. Internet-Quellen:
   Erstellung einer Sammlung von besonders empfehlenswerten Internet-Quellen, die von Bibliothekaren geprüft und nach standardisierten Qualitätskriterien ausgewählt werden.
   Insgesamt sind 18 Oberthemen vorgesehen. Der Anfangsbestand liegt bei ca. 1.500 Links, der Zielbestand soll später zwischen 4.000 und 8.000 Links liegen.[53]
   Zudem ist die Möglichkeit vorgesehen, zusätzlich nach den Medien aus den teilnehmenden Bibliotheken zu recherchieren.
2. E-Mail-Auskunftsdienst:
   Bei weitergehenden Fragen kann der Kunde sich an den E-Mail-

[52] http://www.internetbibliothek.de. Die Webseite startet im 4. Quartal 2002. Die folgenden Informationen beziehen sich, wenn nicht anders angegeben auf: „Ausführliche Projektinformation Deutsche Internetbibliothek“. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Projektinformation.pdf – Zugriff am 23.06.2002.
[53] Vgl. Mittrowan, Andreas: Die Deutsche Internetbibliothek. URL: http://www.ekz.de/files/2002-05-06_Mittrowan_Andreas.pdf – Zugriff am 16.08.2002.

Auskunftsdienst wenden, auf die er nach spätestens einem Werktag eine Rückmeldung bekommt.

3. Kontinuität:
   Nach dem Ende der Projektlaufzeit in 2005 soll die Internetbibliothek in den Dauerbetrieb unter Führung des DBV übergehen

Für die Durchführung sind die vier folgenden Aufgabenbereiche geplant: Informationsportal, Kooperationsverbund, Infrastruktur und Kontinuität.

Der Aufgabenbereich 1: Informationsportal beinhaltet das selektieren und bewerten von Internet-Quellen durch die Bibliothekare, die Verknüpfung mit anderen Medien, wie die elektronischen Bibliothekskataloge, sowie die elektronische Beratung per E-Mail durch die Bibliothekare.

Im Kooperationsverbund, dem zweiten Aufgabenbereich geht es um die Festlegung von Standards für die Präsentation von Internet-Quellen, der Delegation der Wissensgebiete, um eine fortlaufende Entwicklung neuer Themengebiete, Angebote und Services für das Informationsportal, sowie der Koordinierung des Informationsnetzes zur Beantwortung von bundesweiten E-Mail-Anfragen.

Das Informationsportal muß auf systematische Weise mit Inhalten gefüllt werden. Diese Aufgabe übernimmt der „Kooperationsverbund Bibliotheken“ Vorgesehen sind 18 Kompetenzzentren zu Oberthemen wie Computer & Internet, Eltern & Familie oder Wirtschaft. Die Aufgabe eines Kompetenzzentrums wird von einzelnen Bibliotheken wahr genommen, die gemeinsam mit anderen interessierten Bibliotheken ein „Mini-Netzwerk“ aus drei bis vier Bibliotheken bilden. In jeder Bibliothek ist wenigstens ein Bibliothekar für die Erschließung der Internet-Quellen zu einem Themengebiet und deren laufende Aktualisierung zuständig.

Im Aufgabenbereich 3: Infrastruktur geht es um die personelle Infrastruktur für die Erschließung der Internet-Quellen und des Auskunftsdienstes, dem Aufbau und die kontinuierliche Betreuung der notwendigen Hardware, die technische Unterstützung und die Pflege und Weiterentwicklung des Informationsportals.

Alle Aufgaben, die in diesem Zusammenhang auszuführen sind, werden durch die Wirtschaftspartner übernommen, die die notwendige Software bereitstellen

und die Teilnahmebibliotheken bei technischen Problemen unterstützen. Jede der teilnehmenden Bibliotheken bekommt 760 Euro Hardwareunterstützung.

Die Kontinuität, der vierte Aufgabenbereich betrifft den systematischer Einbezug der Institutionen im Bibliothekswesen, die Projektbegleitung und die Übernahme der Informationsportals durch den DBV nach dem Projektende 2005, wenn die Bertelsmann-Stiftung aus dem Projekt ausscheiden. Die Überführung in den Dauerbetrieb wird durch den DBV gesichert.

Die teilnehmenden Bibliotheken stellen das Personal für die inhaltliche Projektarbeit zur Verfügung. Sie beteiligen sich an der Erschließung von Internet-Quellen an mindestens einem Themengebiet sowie an der Mitarbeit des E-Mail-Auskunftsdienst. Für beide Angebote sind die Bibliotheken dazu verpflichtet, die festgelegten Qualitätskriterien einzuhalten. Für die Lektorierung sind vier und für den Auskunftsdienst zwei Wochenstunden je Mitarbeiter vorgesehen.

Eine Steuerungsgruppe, die sich aus Vertretern der Bertelsmann-Stiftung, des DBV, der Wirtschaftspartner und der Stadtbibliotheken zusammengestellt, wird die Projektpartner bei methodischen und technischen Fragen beraten und regelmäßig zusammen kommen.
Der „Kooperationsverbund Bibliotheken“ ist für die Durchführung der inhaltlichen Aufgaben zuständig, während die Wirtschaftspartner die technischen Aufgaben[54] übernehmen.[55]

[54] Das betrifft die Software zur Erfassung der Internet-Quellen und zum Betrieb des Maildienstes, eine Internetschnittstelle, die Verlinkung der OPACs zum Portal, sowie eine einheitliche Benutzeroberfläche. Für die Beseitigung technischen Probleme steht eine Hotline zur Vefügung.
[55] Vgl. Bertelsmann-Stiftung: Ausführliche Projektinformation Deutsche Internetbibliothek. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Projektinformation.pdf -- Zugriff am 23.06.2002.

4.2 Die Bedeutung des Lektorierens von Internet-Quellen

Die Öffentlichen Bibliotheken müssen deutlich machen, wo ihr spezifischer Beitrag im Internet liegt. Es darf nicht nur irgendein Angebot in das Internet gestellt werden, sondern es geht darum, eine neue Dienstleistung durch die Öffentlichen Bibliotheken in einem einheitlichen Design zu etablieren. Das systematische Erschließen von Informationen nach Kundeninteressen und die Qualitätssicherung durch die Auswahl und Bewertung der Informationen muß auch für das Internet gelten.[56]
Pointierter ausgedruckt, wie es im BINE-Projekt heißt, sorgen die Bibliotheken durch die Lektorierung von Internetquellen für „wertvolle Nadeln in einem chaotischen Heuhaufen“.[57]

„Doch reicht die Integration der neuen Medien in die alten Geschäftsgänge und Dienstleistungsprofile nicht aus. Neue Medien erfordern neue Aufbereitungsformen und neue Dienstleistungen. Die professionellen Informationsspezialisten in den Bibliotheken müssen die Kunden davon überzeugen, dass die bibliothekarischen Dienstleistungen erst dazu führen, dass Datenbank-Recherchen nicht nur zu irgendeinem Ergebnis führen, sondern ein Höchstmaß an präziser Information, ein Minimum an Ballast und ein Optimum an Zeitersparnis ermöglichen.“[58]

Der Trend der Informationsgesellschaft verzeichnet einen stark veränderten Bedarf an Informationen und ein stärkeren Anspruch von Seiten der Bibliothekskunden. Erst benutzerorientierte Dienstleistungsangebote schaffen bei den Kunden die nötige Akzeptanz.[59]
„Die Defizite bestehen für die meisten Menschen nicht in mangelndem Zugang zu Informationsangeboten, sondern in der geringen Transparenz. Aufbereitung und Vermittlung der Informationen sind die Stärken der Bibliotheken, und diese Trümpfe müssen ausgespielt werden.“[60]

---

[56] Vgl. Miedtke, Erwin: Von BINE zu ILEKS. In: Internet in Öffentlichen Bibliotheken - up (to) date!. S. 70.
[57] Vgl.: Miedtke, Erwin: Von BINE zu ILEKS. a.a.O., S. 79.
[58] S. Rösch, Hermann: Informationsdienst in Öffentlichen Bibliotheken - das hat uns gerade noch gefehlt! In: BuB 50 (1998) 4, S. 221
[59] Vgl. Rösch, Hermann a.a.O. S. 221
[60] Vgl. Rösch, Hermann: a.a.O., S. 222

Ähnlich argumentiert auch Thomas Hilberer [61]. Auch er stellt die Möglichkeit der „Zugänglichkeit der Informationen“ als Kern der bibliothekarischen Aufgabe dar. Im Internets wird gerade diese Aufgabe immer wichtiger, auch wenn es eine Zeit danach aussah, dass Suchmaschinen den Bibliotheken diese Zugangsvermittlung ersetzen könnten. Doch läßt sich mit den Suchmaschinen nicht nur ein kleiner Teil der benötigten Informationen finden und angesichts der großen Anzahl relevanter Treffer fällt es den Benutzern schwer, diese einzuschränken und die richtigen Informationen herauszufiltern. (siehe auch Kapitel 6.1: Intellektuell erstellte Suchkataloge als qualitativ hochwertige Alternative zu Suchmaschinen und Suchkatalogen)

„In aller Deutlichkeit wird hier das Informationspraktische Paradox an der Schwelle zum 3. Jahrtausend sichtbar: Je mehr Informationen es gibt, desto uninformierter sind wir. In der unüberschaubaren Fülle der Informationen bleiben die, die gebraucht werden, unauffindbar. Der Informationsreichtum hat eine Größe erreicht, die ihn in Armut verwandelt.“ [62]

Lediglich die Informationsspezialisten, und darunter fallen auch die Bibliothekare, sind in der Lage Wege aufzeigen, Informationen im Internet zu finden. Diese Wege beinhalten auf der einen Seite Schulungs- und Beratungsangebote durch die Bibliothekare und auf der anderen Seite thematisch geordnete und kommentierte Internetquellen. Nur so erfüllen die Bibliothekare ihre Aufgabe bezüglich der Zugänglichkeit von Informationen im Internet. Hilberer selber bezeichnet das Internet ohne die Bibliothekare als „tendenziell nutzlos“.[63]

4.3 Was unterscheidet einen Lektorierungsservice von anderen Linksammlungen?

Es soll keine unüberschaubare Menge an Informationen zusammengetragen werden, sondern eine kleine, nach Bewertungskriterien ausgewählte Auswahl

[61] vgl. Hilberer, Thomas: Über die Zugänglichkeit der Informationen im Internet - Die Rolle der Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 33 (1999) 9, S.1545-1546.
[62] s. Hilberer, Thomas: a.a.O.
[63] Vgl. Hilberer, Thomas: a.a.O.

der besten Quellen. Durch die formale und inhaltliche Erschließung wird ein Mehrwert an Informationen gebildet.[64]

„Viele bibliothekarische Aktivitäten im Internet zeigen großes Engagement, werfen aber auch Fragen nach gegebenenfalls unnötiger Doppelarbeit und etwaiger innerbibliothekarischer Konkurrenz auf, die kooperativ gebündelt gegebenenfalls zu einer neuen starken Dienstleistung der Öffentlichen Bibliotheken bei der Aufteilung des Online-Marktes werden kann.„[65]

Auch wegen den unbegrenzten Informationsmöglichkeiten aus dem Internet wird die Erstellung von Mehrwertinformationen in einer Datenbankstruktur immer wichtiger. Die Erfahrungen, dass einzelne Bibliothek weder die finanziellen noch die personellen Ressourcen haben, um das Internet erschließen zu können, ist in den vorgestellten Projekten gemacht worden. Die Dienstleistung kann daher nur durch die Kooperation der Öffentlichen Bibliotheken geleistet werden.

Die Kooperationsmöglichkeiten bei der Sichtung und Erschließung des Internets ergeben nach Erwin Miedtke folgende Modelle:[66]

	Voraussetzungen	Vorteile	Nachteile
Themenabsprache	• Internetanschlüsse • Koordination der Themensabsprache • HTML-Kenntnisse	• geringer Koordinierungs-aufwand • Unabhängigkeit der einzelnen Bibliotheken betreffend Gestaltung und Einbindung von Themen in ihre Sites	• relativ hoher Pflegeaufwand durch Aktualitätsverlust und häufige Linküberprüfung • Dubletten möglich • Kenntnisse von HTML in jeder einzelnen Bibliothek
Themenabsprache und ein einheitliches Design	• Internetanschlüsse • Koordination der Themenabsprache • HTML-Kenntnisse • Einigung und Gestaltung • Bereitschaft einer Bibliothek Design umzusetzen	• geringer Koordinierungs-aufwand • Wieder-erkennungseffekt bei den Kunden • Aufbau der Linksammlung wird durch die Layout-Vorlage erleichtert	• hoher Pflegeaufwand (s.o.) • Dubletten möglich • HTML-Kenntnisse jeder einzelnen Bibliothek
Themenabsprache, einheitliches Design, zentrale Pflege	• Internetanschlüsse • Koordination der	• Indexierungs-möglichkeiten über das gesamte	• erhöhter Koordinierungs-aufwand

[64] Vgl. ILEKS-Informationen. URL: http://www.bz-sh.flensburg.de/ileks/ileks_infotext.htm – Zugriff am 17.07.2002.
[65] s. Miedtke, Erwin: Von BINE zu ILEKS. a.a.O., S. 68.
[66] Vgl. Miedtke, Erwin: Von BINE zu ILEKS. a.a.O., S. 68-69.

zentrale Pflege	Themenabsprache • HTML-Kenntnisse • Einigung und Gestaltung • Bereitschaft einer Bibliothek Design umzusetzen • zentrale Koordinierungsstelle mit technisch versiertem Personal	Angebot • zentrale Linküber-prüfung	aufwand • höherer Pflegeauf-wand für die zentrale Koordinierungsstelle
Themenabsprache, einheitliches Design, gemeinsame Datenbank = ILEKS/BINE	• Internetanschlüsse • Koordination der Themenabsprache • Einigung ü. Gestaltung • Bibliotheken finden, die Design umsetzt • zentrale Koordinierungs-stelle mit weitergehendem EDV-Know-how in DB-Aufbau, -programm und -pflege	• Konsistenz des Angebotes • keine Dubletten • optimale Zugriffsmöglich-keiten für die Kunden durch Suchbäume und verbalen Suchzugriff • HTML-Kenntnisse der beteiligten Bibliotheken nicht nötig • Angebot nicht mehr wegzudenken • gemeinsame Marketingstrategie	• höherer Pflegeaufwand für zentrale Koordinierungs-stelle

Tabelle 1: Kooperationsmöglichkeiten bei der Sichtung und Erschließung des Internets nach Erwin Miedtke

Die Öffentlichen Bibliotheken müssen, um auf längere Sicht qualitativ hochwertige Dienstleistungen anzubieten miteinander kooperieren. Durch die sich ergebenden Vor- und Nachteile der vier dargestellten Kooperationsmodelle wird sich meiner Meinung nach die gemeinsame Datenbank mit Themenabsprache und einem einheitlichen Design durchsetzen. Die vorgestellten Beispiele aus Dänemark, Finnland, USA und demnächst die „Deutsche Internetbibliothek“ gehen alle in diese Richtung.

4.4 Zusammenfassung

Die Entwicklung der Lektorierung des Internets durch die Öffentlichen Bibliotheken verläuft, wie anhand der vorgestellten Projekte zu erkennen ist, ganz unterschiedlich. Alle Projekte sind Mitte der 1990er Jahre entstanden, zu einem Zeitpunkt als das Internet in den meisten Teilen der Bevölkerung ein Novum war. Die Öffentlichen Bibliotheken waren mit die ersten Einrichtungen, die öffentliche Internetplätze zur Verfügung gestellt haben und ihre Kunden durch Schulungen darin eingeführt haben. Doch erkannte man auch, welches

Potential sich aus dem Internet für die Bibliotheken ergeben konnte. Das Bewußtsein, die Internetquellen unter den selben Qualitätsmerkmalen wie bei klassischen Medien zu sammeln, auszuwerten, erschließen und verfügbar zu machen führte zu den genannten Projekten. Es ist aber deutlich geworden, dass die meisten auf die Initiative von einzelnen Personen, bzw. Institutionen entstanden ist.

Der heutige „Librarians' Index to the Internet" ist aus der persönlichen Bookmarksammlung der Bibliothekarin Carole Leita entstanden und ihrem Engagement ist es vor allem zu verdanken, dass der Index heute sowohl bei den Bibliothekaren als auch bei den Bibliothekskunden so angesehen und populär ist. Aus einer einzigen Bookmarksammlung von etwa 750 Einträgen zu Beginn der 1990er Jahre, ist eine mit mehr als 10.000 ausgewählten, erschlossenen und verzeichneten Internetquellen große Datenbank entstanden, an der mehr als 130 Bibliothekare freiwillig mitarbeiten. Die staatlichen Fördergelder werden dazu verwendet, die Datenbank ständig weiterzuentwickeln, weitere Bibliothekare zu schulen um so das Angebot zu verbessern und zu erweitern.

Ähnlich entstanden auch die beiden dänischen Projekte. Beide entstanden aufgrund der Initiativen einzelner Öffentlicher Bibliotheken, die einsahen, dass einzelne Bibliothek nicht in der Lage sein würden, das Internet zu erschließen. Durch die enge Zusammenarbeit der Öffentlichen Bibliotheken, auch Wissenschaftliche Bibliotheken haben sich beteiligt, sind die Datenbanken mit ausgewählten Internetquellen entstanden.

Die enge Kooperation ist auch auf das dänische Bibliothekswesen zurückzuführen, welches seit 1920 gesetzlich reguliert wird. Im Mai 2000 wurde ein neues Bibliotheksgesetz verabschiedet, welches die Hauptangebote der Bibliotheken, darunter fällt auch der Internetzugang, für die Bibliothekskunden gebührenfrei zugänglich sind. Möglichkeiten für Mehreinnahmen, wie z.B. Schnelllieferdienste, etc. hebt die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Öffentlichen und der Wissenschaftlichen Bibliotheken hervor. Eine Konkurrenz unter den unterschiedlichen Konsortien ist vorhanden, man bezeichnet sich aber sowohl als Konkurrent als auch als Partner.[67]

[67] Larsen, Jens Ingemann: a.a.O.

Die vorgestellten Projekte aus Deutschland hätten ohne die Initiative der Stadtbibliothek Bremen nicht stattgefunden. Durch das vom Bund geförderte BINE-Projekt 1995 stellte eine Machbarkeitsstudie an drei Themengebieten dar. Daraus ist 1998 schließlich ILEKS entstanden. Mit durch die Initiative des ILEKS-Konsortium hat sich wiederum das Projekt der Deutschen Internetbibliothek entwickelt.
Ähnlich auch das Beispiel aus Finnland, das durch die Initiative der Stadtbibliothek Helsinki entstanden ist.

Die „Internet Public Library“ ist dagegen durch ein Projekt mit Studenten entstanden und ist aufgrund ihrer Idee eine Öffentliche Bibliothek von und für die Internetgemeinschaft zu schaffen, etwas Einmaliges. Unabhängig von einer Institution, durch einen kleinen Stab an Mitarbeitern, der bei gegebenen Anlässen durch Spezialisten ergänzt wird und der Mithilfe von Studenten, ist die IPL völlig verschieden von den anderen Projekten.

Als Zielgruppen werden bei allen vorgestellten intellektuell erstellten Suchkatalogen durch Öffentliche Bibliotheken die Bibliothekskunden und die Bibliothekare selber genannt. Die ausgewählten Quellen aus dem Internet sollen zusätzlich zu den klassischen Medien der Bibliothek angeboten werden. Damit wird auch deutlich, dass das Internet keinesfalls das Buch, die AV-Medien ersetzen soll, sondern diese lediglich ergänzen soll.

Die Diskussion, ob das Internet die anderen Medien verdrängt hält sich hartnäckig. Doch zeigte sich in der Vergangenheit, dass sich jedes neue Medium zu den anderen ergänzt. Das heißt, dass die bereits bestehenden Nutzungsdauern nicht verdrängt, sondern ergänzt werden. So war es bei den Printmedien als sich das Radio etablierte und so war es bei Printmedien und Radio als das Fernsehen hinzukam. Dieses Gesetz tritt nun auch beim Hinzukommen des Internets in Kraft. Die Zeit, die man für das Internet verwendet, zieht man von der Benutzung der bisherigen Medien nicht ab, man fügt sie hinzu.
„Drucksachen aus Papier werden zweifellos noch etliche Jahre lang dominieren, dennnoch ist nichts Besseres da, und ganz aussterben werden sie nie. Wir richten uns am besten auf eine längere Zeit der Koexistenz von

analogen und digitalen Dokumenten ein; es wird eine friedliche Koexistenz sein.“[68]

[68] s. Zimmer, Dieter E.: Die Bibliothek der Zukunft, S. 36-37.

5 Methoden und Organisation der Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken

An den Beispielen von „Librarians' Index to the Internet", „BibHit" und „BINE/ILEKS" sollen die unterschiedlichen Methoden der Qualitätskriterien, der formalen und inhaltlichen Erschließung und der Darstellung vorgestellt und analysiert werden.

5.1 Vorgehen von lii.org[69]

5.1.1 Qualitätskriterien

Alle Internetseiten, die lii.org hinzugefügt werden, sollen aufgrund ihrer Nützlichkeit für die Bibliothekskunden ausgewählt werden. Da dies auf sehr viele Seiten zutreffen kann, muß der verhältnismäßige Nutzen der Internetquellen im Vergleich mit der Informationsreichweite von Seiten mit vergleichbaren Informationen, bzw. mit Informationsquellen außerhalb des Internets berücksichtigt werden. Das heißt, sollten Seiten mit Informationen, wo bereits ähnliche Quellen in lii.org verzeichnet sind und die einen besseren Informationswert bieten, bzw. die Informationen im Internet nicht an die Qualität von Print-Materialien heranreichen, dann sollen diese Seiten nicht in den Index aufgenommen werden. Der verhältnismäßige Nutzen verweist somit nicht nur auf die Qualität einer Seite, sondern auch auf deren Fähigkeit wichtige Informationen beizusteuern.

Seiten, die über ein schlechtes Design und andere Qualitätsmängel verfügen, aber Informationen beinhalten an die nur schwer oder unmöglich heranzukommen ist, werden in den Index aufgenommen. Auf diese Mängel wird in den Annotationen hingewiesen, als Zeichen dafür, dass diese Seiten ihre Schwächen haben, dies dem Lektor aber durchaus bewußt ist. Seiten, die gebührenpflichtig und kommerziell sind werden nicht in den Index aufgenommen, es sei denn, sie bieten wichtige Informationen, die gebührenfrei zugänglich sind.

Im Allgemeinen suchen und nehmen die Lektoren Seiten auf, die folgende Punkte widerspiegeln:

[69] Vgl. Selection Criteria for Adding Resources to the LII. URL: http://www.lii.org/search/file/pubcriteria – Zugriff am 14.08.2002.

- einen einmaligen und wichtigen Inhalt über den vollen Informationsumfang
- gegensätzliche Anschauungen von Hauptproblemen
- Informationsbedarf von Bibliothekskunden
- lokalen und regionalen Inhalt für Kalifornien
- das Informationsbedürfnis von unterversorgten Gruppen

Diese Kriterien werden durch einen Fragenkatalog von neunzehn Fragen weiter differenziert:

Inhalt:

- Bietet die Seite etwas einmaliges zu einem Thema?
  Wenn bereits andere Seiten zu diesem Thema aufgenommen sind, sollten diese überprüft werden, um sicher zu gehen, dass diese Seite es wert ist aufgenommen zu werden. Diese Überprüfung bietet zusätzlich die Möglichkeit, bereits aufgenommene, aber inzwischen möglicherweise veraltete Seiten zu aktualisieren.
- Sind die Informationen der Seite genau?
  Die Informationen sollten möglichst mit anderen Quellen, egal ob online oder offline gegengeprüft werden.
- Ist die Information sachlich oder lediglich eine Ansicht?
  Die Lektoren sollten sich dabei immer fragen:„ Warum stellt der Autor diese Information in das Internet?“
  Die Lektoren sollten sich Zeit nehmen, um herauszufinden, warum der Autor diese Information ins Netz gestellt hat.
- Wie gebräuchlich ist die Information?
- Wie oft wird die Quelle aktualisiert?
- Gibt es auf dieser Seite Links zu anderen Seiten, wenn ja, sind diese gültig? Sind sie angemessen?
- Ist der Inhalt gut geschrieben?
  Die Texte sollten leicht zu lesen sein und in der richtigen Rechtschreibung und Grammatik geschrieben sein.

- Ist der Autor dazu berechtigt den Inhalt zu präsentieren?
- Beinhaltet es Copyright und „Fair Use“ – Richtlinien?

Glaubwürdigkeit:

- Was besitzt der Autor für einen Ruf und Qualifikationen?
- Sind Quellenangaben angegeben?
- Kann der Autor bei Unklarheiten kontaktiert werden oder über neue Informationen benachrichtigt werden?
  Bei Prüfung der URL können Anhaltspunkte, z.B. über eine Verbindung des Autors zu einer Organisation gegeben werden.

Bereich / Umfang:

- Ist die Absicht / der Zweck der Quelle deutlich gegeben?
  Der Zweck einer Seite sollte deutlich sein und sein Inhalt sollte diese Absicht widerspiegeln.
- Ist die Seite für ein beabsichtigtes Publikum bestimmt?
- Ist die Seite für einen Experten, eine Rechtsperson, einen Schüler?
- Wie ist die Seite im Vergleich zu anderen Seiten des selben Themas?

Design:

- Ist die Seite durchstrukturiert und ist es leicht sich darauf zu orientieren?
- Lädt sich die Seite in einem akzeptablen Zeitrahmen und ist sie ständig erreichbar?

Besondere Angelegenheiten:

- Beschreibung von Teilen der Webseite
  Manche Webseiten sind so lang, bzw. so verschieden, dass es sinnvoll ist mehr als einen Teil auszuarbeiten.[70]

5.1.2 Titelaufnahme von Internetquellen in lii.org

Das „lii.org Style Manual, Version 2„[71] beschreibt die Grammatik und den Gebrauch redigierter Aufnahmen in lii.org.

Eine Annotation sollte maximal aus 75 Wörter bestehen, besser wäre es, wenn es weniger wären, da laut lii.org die besten Annotationen die kürzesten sind. Defizite auf Seiten, die in den Index aufgenommen werden sollen, müssen auf jeden Fall in der Annotation zur Sprache gebracht werden.
Die Redakteure schauen sich alle Einträge an und werden gegebenenfalls die Annotationen kürzen, bzw. ändern. Speziell die neuen Mitarbeiter bekommen von ihnen regelmäßig ein Feedback über ihre Arbeit.

Die Katalogaufnahme besteht aus folgenden Feldern:

Category Field	Specific Resources, Databases, Directories, Best of...
Description Field	Annotation Eigenschaften der Seite
Title Field	Titel : Zusatz zum Titel
Author Field	Autor der Quelle Verlag, wenn möglich auch die aktuelle E-Mail Adresse
Publisher Field	Verleger
Keyword Field	Wörter, Synonyme, alternative Rechtschreibung
Subject Heading Field	Schlagwörter
Biographical (People) Entries	für Seiten, die über wichtige biografische Angaben verfügen

Tabelle 2 Katalogaufnahme bei lii.org
Vgl. lii.org Style Manual, Version 2. URL: http://www.lii.org/search/file/style

[70] Vgl. Selection Criteria for Adding Resources to the LII.
URL: http://www.lii.org/search/file/pubcriteria – Zugriff am 14.08.2002.
[71] Vgl. lii.org Style Manual, Version 2. URL: http://www.lii.org/search/file/style –Zugriff am 16.08.2002.

Bibliothekare, die eine Seite aufnehmen, werden mit einem Kürzel gekennzeichnet und können anhand diesem auch identifiziert werden. Das Datum, wann die Seite durch wen in den Index aufgenommen wurde und wann sie zuletzt aktualisiert wurde, steht neben dem Kürzel. Die Seiten werden alle regelmäßig überprüft.

5.1.3 Suchmöglichkeiten

Es gibt drei Möglichkeiten der Suche: durch Suchbäume, verbale Suche (sowohl eine einfache als auch eine fortgeschrittene Suche sind möglich) und die Suche über den Schlagwortindex.

Bei der einfachen Suche ist es wichtig mit wenigen Begriffen zu suchen und dabei allgemeine Begriffe zu verwenden. Ein sogenannter „Spell-Checker“, der nur in der einfachen Suche funktioniert, ist in der Lage falsch geschriebene Begriffe, zu erkennen und Begriffe zu empfehlen, die dem Wort am nächsten kommen. Bei einem Test waren 83% der Vorschläge zu gebrauchen.[72] Außerdem besteht die Möglichkeit Begriffe rechts mit einem * zu trunkieren.

5.1.4 Darstellung

Auf den folgenden Seiten werden Abbildungen gezeigt, um zu verdeutlichen wie lii.org graphisch aufgebaut ist und wie die Ergebnisse angezeigt werden.

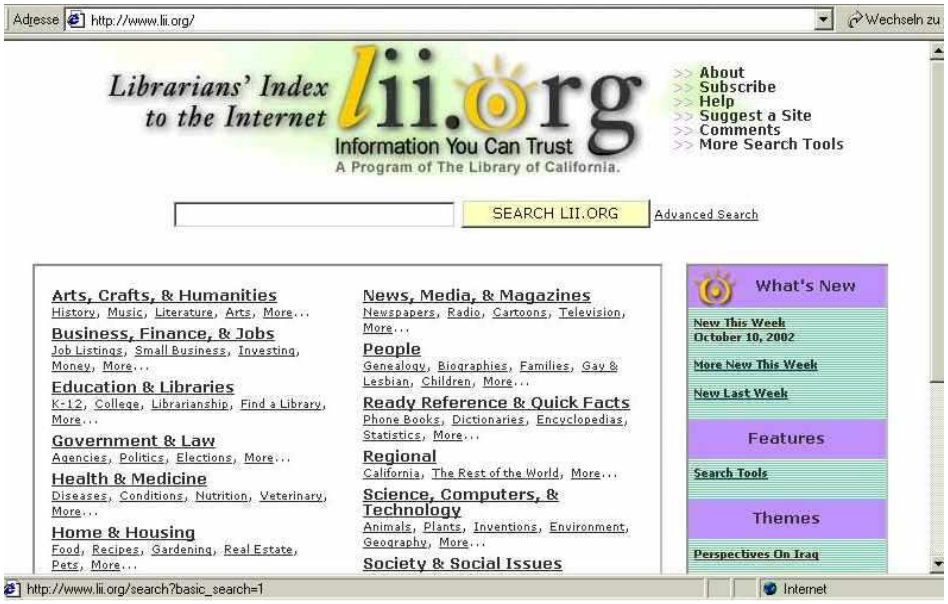

Abbildung 1: Startseite von lii.org

[72] Vgl. About the lii.org Spell-Checker. URL: http://www.lii.org/search/file/spellchecker – Zugriff am14.08.2002.

Abbildung 2: Auflistung der Themen "Internet Guides, Search Tools und Web Design"

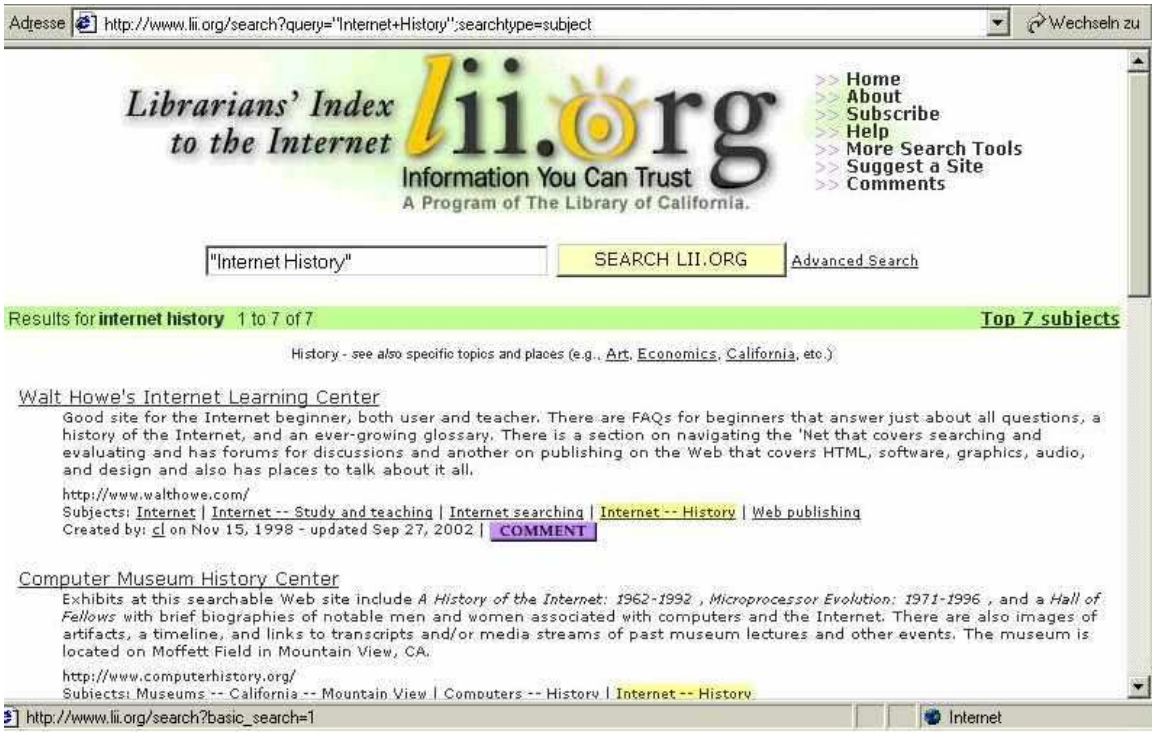

Abbildung 3: Auflistung der Ergebnisse der Suchanfrage "Internet History"

Abbildung 4: Möglichkeit, einen Eintrag zu kommentieren

5.1.5 Zusätzliche Angebote

Es gibt einen Newsletter der wöchentlich jeden Donnerstag erscheint. In ihm werden jedesmal bis zu dreißig neue Internetseiten verzeichnet, die in der Woche neu in lii.org aufgenommen wurden. Dies ist nur eine Auswahl der neu hinzugekommenen Seiten. Die Beschreibung der Seiten ist identisch mit den Einträgen der Datenbank.

Den Dienst kann jeder abonnieren, zum Zeitpunkt August 2002 waren es mehr als 13.000 Menschen aus 85 Ländern.[73]

5.2 Vorgehen von BibHit

5.2.1 Qualitätskriterien

Die teilnehmenden Bibliotheken haben Standards gesetzt, wie Internetdokumente zu qualifizieren sind, um in den Katalog aufgenommen zu werden. Um eine hohe Qualität der Links zu garantieren, sind die Anforderungen sehr hoch gesetzt. Die Internetdokumente sollten an erster

[73] Vgl. lii.org New This Week Mailing List. URL:http://www.lii.org/search/file/mailinglist – Zugriff am 14.08.2002.

Stelle aufgrund ihres Nutzen für die Bibliothekare und die Kunden ausgewählt werden.

Im Allgemeinen werden Seiten aufgenommen, die folgende Kriterien widerspiegeln:

- deutliche Angabe über den Autor, sowie eine Kontaktadresse
- Status der Ersterstellung
- Angaben wie oft und wann das Dokument zuletzt aktualisiert wurde
- einfache Bedienung der Webseite
- Webseiten mit zahlreichen Seiten sollten über eigene Sucheinrichtungen verfügen
- primäre Quellen sind vorzuziehen
- Quellen sollen nur ein Minimum an Werbung beinhalten
- Quellen müssen kostenlos zugänglich sein

Die Links werden bei BibHit auf drei unterschiedliche Methoden gesammelt.

1. automatisch durch den Gebrauch des Roboter-Programmes „Combine Harvester„, welches das Internet nach Links/URLs von bestimmten Servern durchsucht und sammelt
2. Die Ergebnisse von gezieltem Suchen, welche die Bibliothekare der am Projekt beteiligten Bibliotheken durchgeführt haben
3. Interessante Links, die von Bibliothekskunden und anderen Personen, die am Projekt beteiligt sind eingereicht werden

Wenn die Links durch eine der drei dargestellten Methoden gefunden worden sind und diese die Anforderungen erfüllen, werden sie mit dem Dublin Core Standard für Metadaten katalogisiert.

5.2.2 Titelaufnahme bei BibHit.dk

Die Katalogaufnahme besteht aus folgenden Feldern[74]:

Adresse	URL

[74] Vgl. BibHit Udforlig katalogisering af internetressource. URL: http://www.bibhit.dk/statisk/ind_pro.zap – Zugriff am 04.10.2002.

Titel	Titel : Zusatz zum Titel
Verfasser	
weitere beteiligte Personen und Körperschaften	
Verleger, bzw. Herausgeber	
Rechtlichen Bedingungen	
Inhaltliche Beschreibung	Annotation
kontrollierte Schlagwörter nach DBC	
kontrollierte Schlagwörter nach UDK	
eigene Schlagwörter	
Räumliche und zeitliche Maßangaben	Angaben über räumliche Bestimmung, bzw. zeitliche Eingrenzung der Quelle. Dies können sein Länder und Jahreszahlen
Quelle	gedruckte Werk aus dem die Quelle stammt
Beziehung zu anderen Ressourcen	Verbindungen zu Ressourcen die einen formalen Bezug haben, aber als eigenständige Ressourcen exisiteren
Sprache	Sprache(n) des Inhalts sollen hier vermerkt werden
Datum	Datum der Ersterstellung Datum der letzten Aktualisierung
Format	datentechnische Format der Quelle und Größe
Bibliothek	Name der Bibliothek und Initialen des Lektors
Behandlung	Manuell oder maschinell
Datum der Aufnahme in BibHit	
Datum der letzten Änderung in BibHit	

Tabelle 3 Katalogmaske von BibHit (http://www.bibhit.dk/statisk/ind_pro.zap)

Da seit Projektbeginn die Teilnehmer von Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken Dänemarks kommen und die Benutzer der Datenbank hauptsächlich Dänen sind, wurde beschlossen sowohl das dänische System der Dezimalklassifikation als auch das „Universal System of Classification“ (UCD), welches von den Wissenschaftlichen Bibliotheken benutzt wird, in das Projekt mit einzubeziehen.

5.2.3 Darstellung

An den folgenden Darstellungen von BibHit soll gezeigt, wie eine Suche am Beispiel des Begriffes „internet historie“ (Geschichte des Internets) aussieht.

Abbildung 5: Startseite von BibHit

Abbildung 6: Ergebnisliste der Sucheingabe "Internet historie"

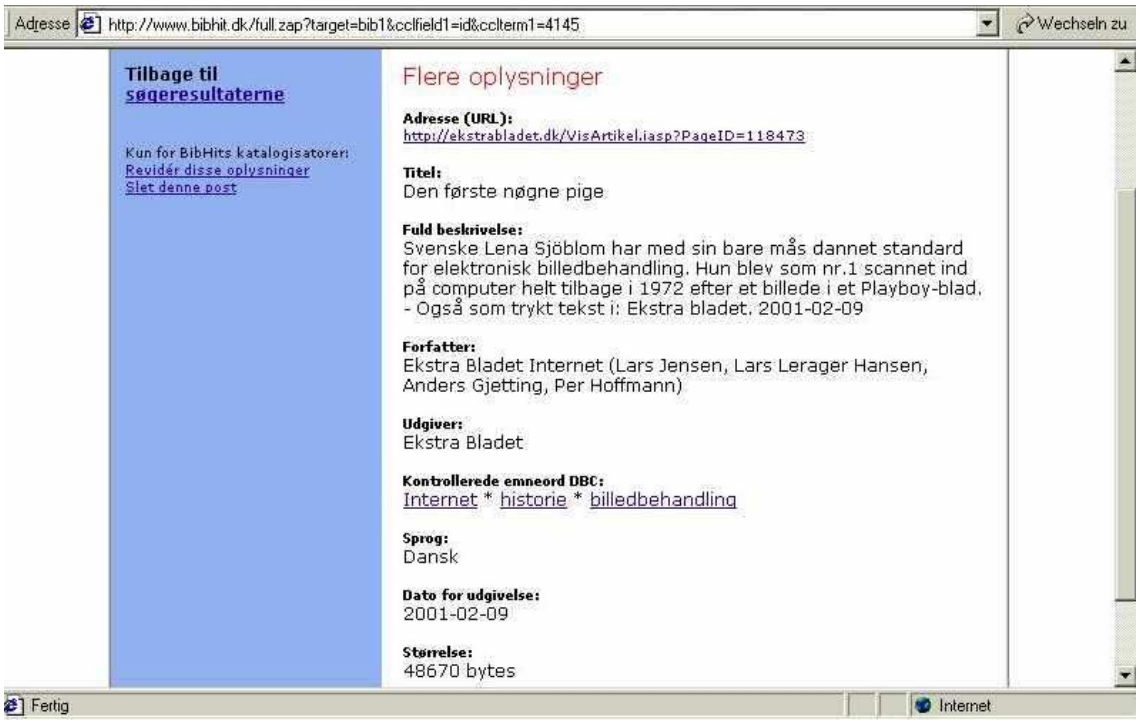

Abbildung 7: komplette Titelaufnahme des 1. Treffer

5.3 Vorgehen von BINE/ILEKS

5.3.1 Qualitätskriterien

Für die Aufnahme von Internetquellen in BINE wurden Bewertungskriterien entwickelt, die später auch für ILEKS beibehalten worden sind.[75]

Abdeckungsgrad

- inhaltlich
- zeitlich

Validität

- Gültigkeit
- Quellenangabe
- Verantwortlichkeit des Erstellers

Aktualisierungsfrequenz

- Zeitpunkt der Ersterstellung
- Update

[75] Vgl. Miedtke, Erwin: Von BINE zu ILEKS. S. 72

- Häufigkeit der Aktualisierung

Funktionalität

- nutzerfreundliche Handhabung
- Zugang
- Recherchemöglichkeit

Verständlichkeit

- sprachliche und inhaltliche Vermittlung

Design

- nutzerfreundliche Gestaltung

Zielgruppeneignung

- Zweck und Mission der Information
  Werden Motive für die Zusammenstellung der vorgehaltenen Informationen genannt?

5.3.2 Titelaufnahme

Die Katalogaufnahme besteht aus folgenden Feldern[76]:

URL	Netzadresse des Dokumentes
Titel	Titel der Quelle Ansetzungstitel
Urheber	Autor, Körperschaft
Erscheinungsdatum	Datum der Ersterstellung
Änderungsdatum	Datum der letzten Aktualisierung
Sprache	deutsch, englisch, französisch, spanisch
Schlagwort	nur auszufüllen, wenn das gewünschte Schlagwort ein zugelassener Deskriptor in der SWD ist
Neuansetzung	wird gebildet, wenn in die SWD kein geeigneter Deskriptor bietet und ein neues Schlagwort gebildet werden muß.
Synonym	zur Ergänzung der Schlagworte
Notation	manuelle Eingabe der Notation aus den Suchbäumen
Inhaltskategorie	Sechs Typen von Ressourcen geben den Kunden einen Hinweis darauf, was er auf der Seite erwarten kann: Unterhaltung, Auskunft/Information,

[76] Miedtke, Erwin: Von BINE zu ILEKS, a.a.O. S. 73-74.

	persönliche Homepage, Wirtschaft/Marketing, Linksammlung, ausführlicher Text
Bewertende Beschreibung	Annotation der Seite
Textauszug	Ein Textauszug der aufgenommen Seite bis zu 10 Zeilen kann eingebunden werden.
Freigabe	ja / nein

Tabelle 4: Titelaufnahme von BINE/ILEKS

5.3.3 Suchmöglichkeiten

Es gab bei BINE und ILEKS die Möglichkeiten über Suchbäume oder über die direkte Eingabe der Suchbegriffe zu suchen. Die Suchbäume sind an die Interessenskreise Stadtbibliothek Paderborn angelehnt und wurden alltagssprachlich gehalten. Bei ILEKS orientieren sich die Suchbäume an der Basisklassifikation (BK), die vom GBV benutzt wird. Die entsprechenden Suchbäume sind auf die hierarchische Stufen der BK umgearbeitet worden. Bei der direkten Suche ist die Schlagwortnormdatei grundlegend.[77]

5.3.4 Darstellung

Im folgenden werden einige Testseiten von ILEKS gezeigt, da ein Zugriff auf ILEKS nicht mehr möglich gewesen ist. Anhand der Darstellungen wird eine Suche zum Thema „Windows NT“ simuliert. Die Suche erfolgte anhand der Suchbäume.

[77] Vgl. Miedtke, Erwin: Ein Lektoratsdienst für Internetquellen. In: BuB 51 (1999) 10/11, S. 622-623.

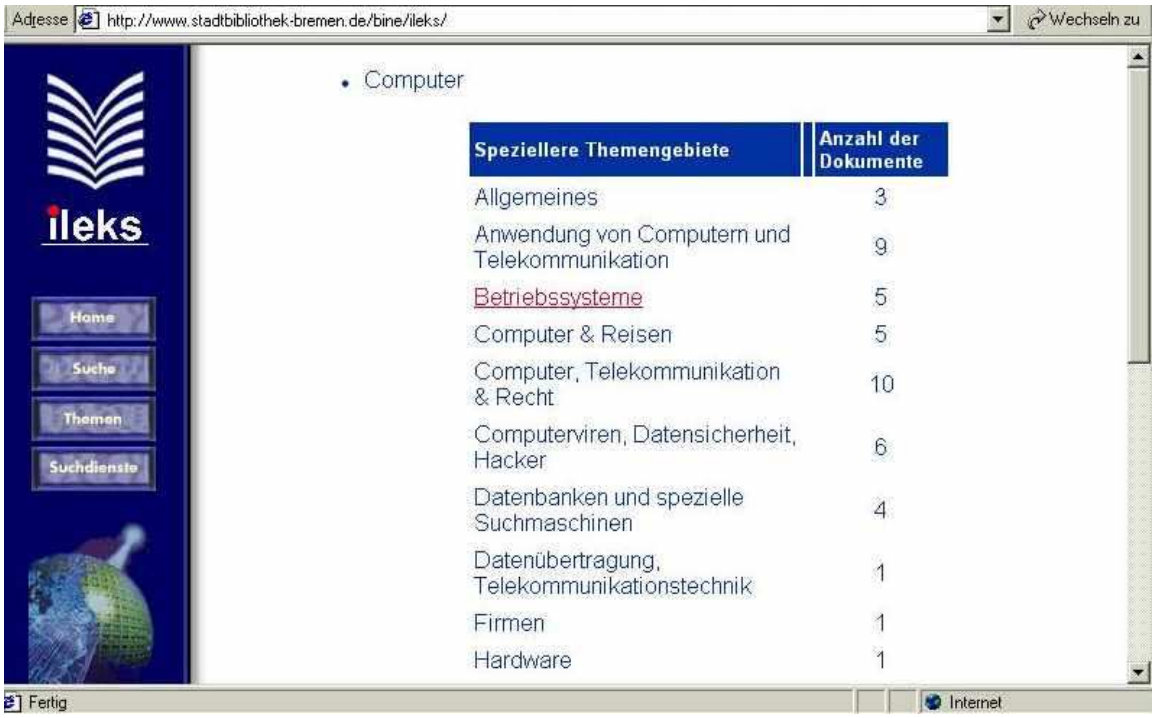

Abbildung 8: Überblick des Themengebietes „Computer“

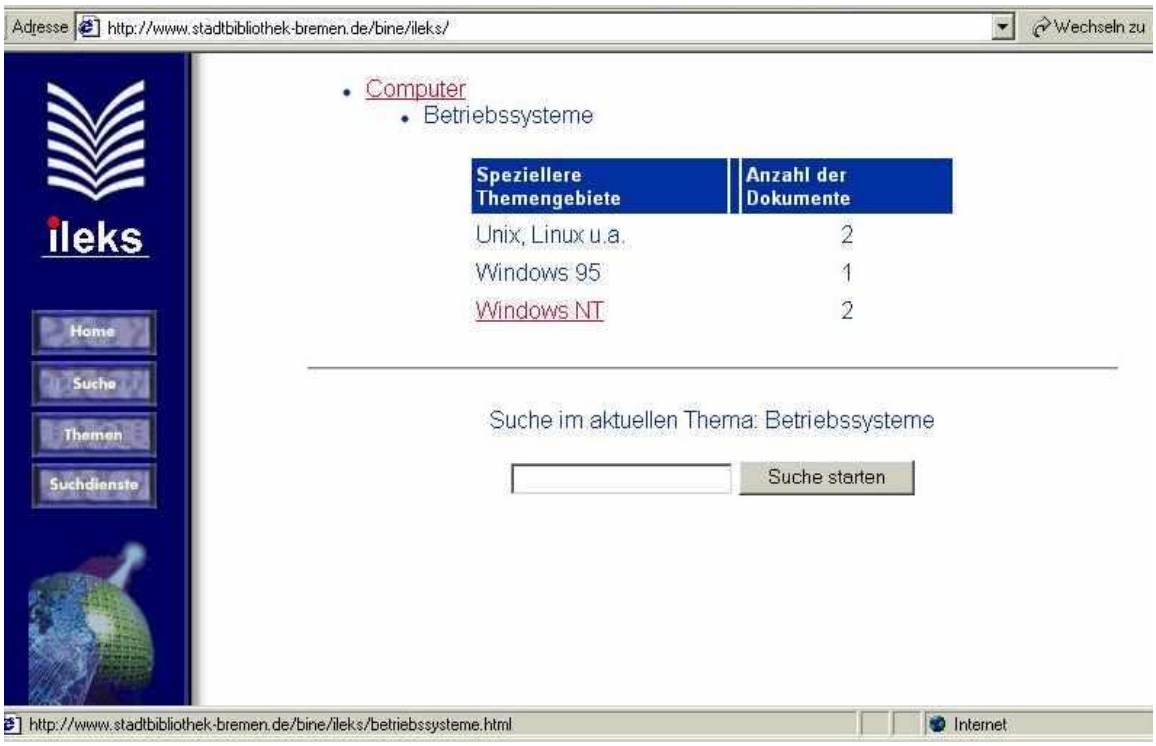

Abbildung 9: Überblick des Themengebietes „Betriebssysteme“

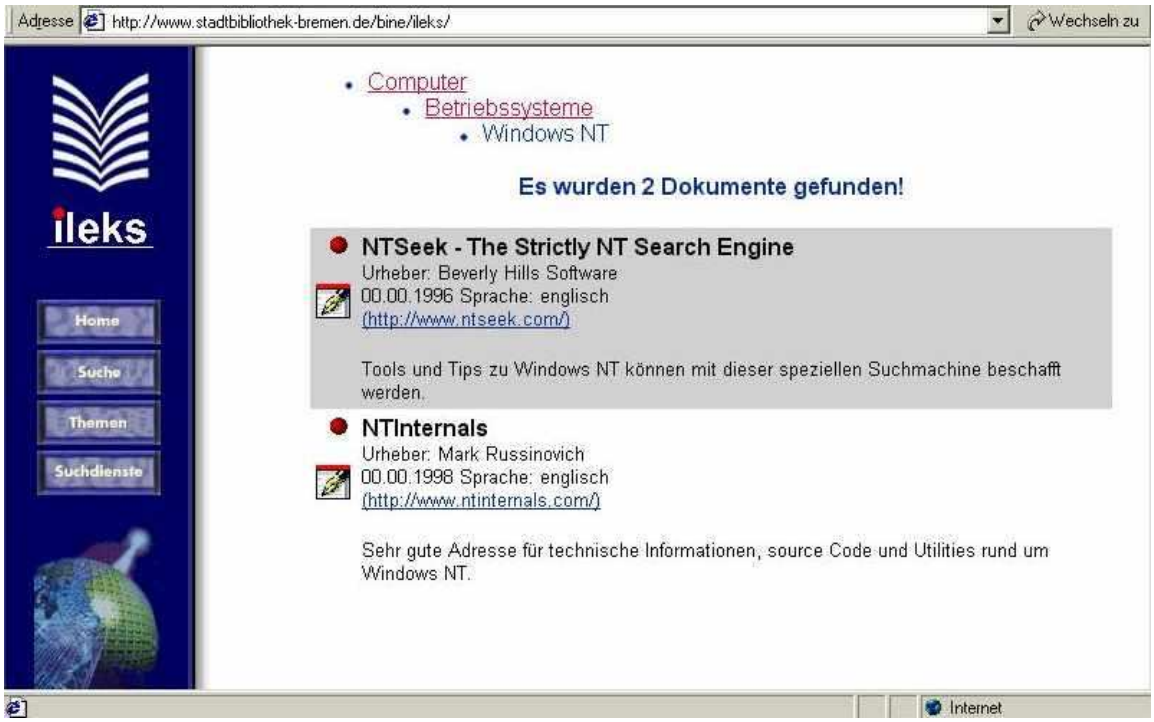

Abbildung 10: Ergebnisliste des Suchbegriffes „Windows NT"

5.4 Wo liegen die Unterschiede, bzw. Gemeinsamkeiten der dargestellten Methoden?

Die Auswahlkriterien der drei dargestellten Projekte unterscheiden sich weder in ihrer Zielgruppe als in ihren Bewertungskritierien groß. Als Zielgruppe werden bei allen drei der Informationsbedarf der jeweiligen Bibliothekskunden und der Bibliothekare genannt. Die Bewertungskriterien unterscheiden sich bei allen drei weniger inhaltlich als von ihrer Ausführlichkeit. Wobei lii.org sicherlich den ausführlichsten Kriterienkatalog vorzuweisen hat.

Bei der inhaltlichen und formalen Erschließung werden die Unterschiede deutlich. Die Titelaufnahme von BibHit ist aufgrund der Übernahme des Dublin Core Standards die ausführlichste. Interessant ist im Hinblick auf die Hybridbibliothek sicherlich die Felder „Quelle“„ und „Verbindung zu anderen Ressourcen“, wo eine direkte Verbindung von Internetquellen zu den realen Medien in den Bibliotheken geschaffen werden kann.

Bei der Darstellung sind die größten Unterschiede sichtbar geworden. Lii.org erinnert auf den ersten Blick ein bißchen an den populären Suchkatalog von Yahoo, bestehend aus einem Suchfeld und darunter die verschiedenen Hauptgruppen. Vielleicht ist das ein Grund für ihren Erfolg. Auch Traugott Koch hält eine Anpassung an Yahoo oder entsprechende Dienste für sinnvoll, da sich die Nutzer an die meistgenutzten Strukturen gewöhnen.[78]
BibHit wirkt dagegen viel schlichter und erinnert eher an die Suchmaschine Google, da auf der Startseite lediglich ein Suchfeld erscheint. Suchbäume gibt es trotz vorhandener Klassifikation nicht.

Auch die ILEKS-Startseite verfügt, ähnlich wie lii.org, über ein Suchfeld und den Sachgebieten. Doch wirkt die grafische Gestaltung im Gegensatz zu lii.org fast langweilig.

Bei einem Vergleich der drei vorgestellten Datenbanken wird sich lii.org sicherlich als die am weitesten fortgeschrittene Datenbank herausstellen, sowohl was die Suchfunktionen angehen, als auch von der grafischen Gestaltung der Seite. Auch der wöchentliche Newsletter, der an den Informationsdienst der ekz erinnert, zeigt, ohne die anderen Angebote

[78] Vgl. Koch, Traugott: Nutzung von Klassifikationssystemen zur verbesserten Beschreibung, Organisation und Suche von Internetressourcen. In: BuB 50 (1998) 5, S. 335.

schmälern zu wolle, dass der „Librarians' Index to the Internet" in vielen Bereichen einfach weiter ist.

5.5 Infrastrukturelle Voraussetzungen für dieses Angebot

Die Nutzung von internetgestützten Dienstleistungen hängt von verschiedenen Faktoren ab. Ein Faktor ist die Internetdurchdringung in der Gemeinde, ein weiterer besteht in der Art und Weise, wie die Bibliothek ihre Dienstleistung bewirbt, ein dritter in den Inhalten und der Qualität des Angebotes.

„Wenn eine internetgestützte Dienstleistung im Hinblick auf ihre Nutzungshäufigkeit erfolgreich sein soll, müssen gewisse Vorbedingungen erfüllt sein. Die erste Vorbedingung hat mit der Infrastruktur zu tun. Im Ortsgebiet sollte schneller und konstanter Internetzugang vorhanden. Die Internetdurchdringung im Einzugsbereich der einzelnen Öffentlichen Bibliotheken sollte nach Möglichkeit bei 20 bis 25 Prozent liegen, dass heißt, dass mehr als zwanzig Prozent der Bevölkerung zu Hause, am Arbeitsplatz oder im Rahmen der Ausbildung einen Internetzugang haben sollten. Denn ein geringerer Durchdringungsgrad würde bedeuten, dass die potentiellen Benutzergruppen weniger repräsentativ für die Bevölkerung sind, dass sie zu den innovationsbereiten Menschen und den Frühanwendern neuer Technologie gehören, und dass sie als Zielgruppe weniger interessant sind als eine heterogene Zielgruppe."[79]

Die Tatsache, dass ein großer Teil der Öffentlichkeit in Deutschland inzwischen über einen Internetzugang verfügt[80], zeigt auch, dass die Öffentlichen Bibliotheken, wenn sie hinsichtlich des Angebotes von Mehrwertinformationen eine wichtige und entscheidende Rolle spielen wollen, internetgestützte Dienstleistungen entwickeln und anbieten müssen. [81]

5.6 Personelle Voraussetzungen für dieses Angebot

„Die Entwicklung von internetgestützten virtuellen Bibliotheken ist für die Öffentlichen Bibliotheken zu Beginn des 21. Jahrhunderts wahrscheinlich eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt und bei dieser Entwicklung fällt den Leitern

[79] s. Hapel, Rolf [u.a.]: Zukunftsorientierte Internet-Angebote in Öffentlichen Bibliotheken. S. 63.
[80] In Deutschland sind zum Zeitpunkt August 2002 laut der ARD/ZDF-Online-Studie 44,1% der Bevölkerung Onlinenutzer; in anderen Ländern wie USA oder Skandinavien liegt dieser Anteil über 50%.
[81] Vgl. Hapel, Rolf [u.a.]: a.a.O. S. 7.

der Bibliotheken eine Schlüsselrolle zu. Den sie tragen die Verantwortung und die Sicherstellung dafür, dass die zuständigen Träger die erforderlichen Entscheidungen treffen und der Öffentlichkeit sowie der Politik die Vision von der digitalen Bibliothek vermitteln und so für ihre Verbreitung sorgen. Es hätte verheerende Auswirkungen, wenn die größeren Öffentlichen Bibliotheken sich nicht darauf einlassen würden, internetgestützte Dienstleistungen anzubieten. Sie würden wahrscheinlich ihre zentrale und entscheidende Rolle im Bereich des öffentlichen Bildungswesen einbüßen.“ [82]

Ähnlich drückt sich Robert E. Cannon, Leiter der Public Library of Charlotte and Mecklenburg County, USA, aus. Für die Mitarbeiter in einer Öffentlichen Bibliothek bedeutet die Einbeziehung von elektronischen Informationssystemen und -dienstleistungen in den üblichen Bibliotheksservice eine Zeit des Wandels und der Herausforderungen. Wenn die Bibliotheken sich nicht interessiert zeigen, sich nicht für die Veränderungen engagieren und sich nicht stärker mit den modernen Technologien befassen, dann werden sie an Bedeutung verlieren und hinter der Entwicklung zurückbleiben. Auf jeden Fall müssen Bibliotheken und Bibliothekare sich der Zukunft der Informationstechnik und dem Wandel öffnen, um zu wachsen und zu gedeihen.[83]

Der Mitarbeiter einer Öffentlichen Bibliothek, der sich mit der Aufgabe seines Unternehmens identifiziert, ist ein Qualitätsmerkmal der angebotenen Dienstleistungen. Das Beispiel des mißmutigen Bibliothekars, dem die Leser nur Störenfriede sind, macht deutlich, welche Bedeutung dieser Aspekt in der Qualitätsdiskussion auch für das Bibliothekswesen hat, denn ohne den kompetenten und motivierten Mitarbeiter ist eine qualitativ hochwertige Informationsdienstleistung nicht denkbar.
Die Qualität der wahrgenommenen Dienstleistung ist einerseits die korrekte und verläßliche Ausführung des angebotenen Dienstes und andererseits die Fähigkeit der Mitarbeiter, die dem Kunden mit Höflichkeit, Kompetenz und sicherem Auftreten Vertrauen in die Dienstleistung einflößen. Gerade für den Informationsbereich ist das besonders wichtig, weil es hier darauf ankommt dem Nutzer deutlich zu machen, welche Informationen er überhaupt von einem

[82] s. Hapel, Rolf: a.a.O., S. 68.
[83] Vgl. Cannon, Robert E.: Der Einsatz elektronischer Medien in Öffentlichen Bibliotheken. In: Internationales Netzwerk Öffentlicher Bibliotheken Band 6. S. 57.

Internetservice erwarten kann. Die Qualität des Service ist mehr als das Produkt.[84]

„Auf der anderen Seite ist die reale Situation den Bibliotheken gekennzeichnet von knappen Mitteln, Personalabbau und Benutzern, die entweder fluchend in der Schlage stehen oder die Bibliothek meiden. Da stoßen die Forderungen nach neuen Dienstleistungen sicher auf Kopfschütteln. Auch wenn die personellen und materiellen Rahmenbedingungen momentan nicht besonders günstig sind, so könnte man durch Rationalisierungseffekte im Bereich der Fremddatenübernahme und im Ausleihbereich einen möglichen Spielraum schaffen um neue Dienstleistungen einzuführen, bzw. bestehende auszubauen. Denn die Integration der neuen Medien reicht nicht aus, sie erfordern neue Aufbereitungsformen und neue Dienstleistungen. Die Informationsspezialisten der Bibliotheken müssen die Kunden davon überzeugen, dass sie nicht nur zu einem Ergebnis führen, sondern ein Höchstmaß an präziser Information, ein Minimum an Ballast und ein Optimum an Zeitersparnis ermöglichen.“[85]

In diese Richtung geht auch der bei BINE und ILEKS erprobte Ansatz. Die Mitarbeiter arbeiten vier Stunden pro Woche und Themengebiet mit einer besonderen Prioritätensetzung. D.h. die Mitarbeiter werden durch die neue Dienstleistung nicht zusätzlich belastet, sondern werden bei anderen Aufgaben entlastet. Diese Entlastung bedeutete aber auch eine Reorganisation in der Personalentwicklung und führte zu einer Optimierung der Leistungsgestaltung, einer höheren Fremdleistungsakzeptanz, einer internen Offensive für kooperative Dienstleistungsangebote und zu einer Akzeptanz für den Investitionsaufwand.[86]

Die wichtigsten personellen Voraussetzungen für die Internetdienstleistungen sind zusammengefaßt die Erkenntnis über die Notwendigkeit, neue und internetgestützte Dienstleistungen anzubieten, die Fähigkeiten sich diesen zu öffnen, die Motivation der Mitarbeiter sich daran zu beteiligen um ihre Fähigkeiten weiter auszubauen und sich neuen Aufgaben zu stellen und diese

[84] Vgl. Hobohm, Hans-Christoph: Qualität und Nutzerorientierung bei bibliothekarischen Internetprojekten. S. 6-7.
[85] s. Rösch, Herrman, a.a.O., S. 221
[86] Vgl. Miedtke, Erwin: ILEKS - Meilen- und Baustein der Distribution von Online-Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliotheken. In: Bibliothek Forschung und Praxis Nr. 1/2002, S. 44-50.

zu akzeptieren, sowie eine Reorganisation des Personals um die Dienstleistungen mit gleichen Prioritäten anzubieten wie die traditionellen Aufgaben.

Die personellen Voraussetzungen bei lii.org und BINE/ILEKS sollen einen Einblick geben, wie unterschiedlich sich die Mitarbeit bei intellektuell erstellten Suchkatalogen organisiert.

5.6.1 Personelle Voraussetzungen bei lii.org

Der festen Mitarbeiterstab bei lii.org besteht aus einer Vollzeitkraft (Coordinator lii.org) und vier Teilzeitkräften (ein Programmierer, ein Katalogisierer, zwei Redakteure). Mehr als 130 Bibliothekare aus ganz Kalifornien haben sich als „Indexer„ ausbilden lassen und beteiligen sich am Aufbau der Datenbank.[87]

Jedes Jahr geben die Mitarbeiter von lii.org Bibliothekaren in ganz Kalifornien Schulungen für potentielle Lektoren. Nur mit der Teilnahme an einer eintägigen Schulungen darf bei lii.org mitgemacht werden. Bis auf einige Ausnahmen, arbeiten alle Indexer in ihrer Freizeit. Freiwillige Bibliothekare zu finden, gab es nach Aussage der Projektkoordinatorin des InFoPeople-Projekts Holly Hinmen nicht. Ihren Worten zu folge, gab es zu Beginn so viele Anfragen, an lii.org mitzumachen, dass eine Warteliste angelegt wurde.

Von den freiwilligen Mitarbeitern wird erwartet, mindestens zwei Internetquellen im Monat zu erfassen. Für die meisten die in der Auskunft arbeiten, ist das Lokalisieren von Internetseiten ein Teil ihrer täglichen Arbeit und oftmals beziehen sie sich auf Seiten, die ihnen die Benutzer zur Aufnahme vorschlagen.

Zusätzlich wurde ein „Adivorsy Board“ eingerichtet, eine Beratungskommission, die sich aus teilnehmenden Bibliothekaren der unterschiedlichsten Institutionen zusammensetzt. Diese Kommission trifft sich zweimal jährlich um die Ziele und den Fortschritt von lii.org zu überdenken.[88]

Lii.org operiert mit wenig festem Personal. Das kleine Team mit sich ergänzenden Spezialisten, die bei verschiedenen Projekten hinzugeholt werden und den über 130 freiwillig mitarbeitenden Bibliothekaren, die sich auf den gesamten Bundesstaat verteilen, ist für mich ein Teil ihres großen Erfolges.

---

[87] Stand August 2002

Das Bestehen der Beratungskommission tut ihr übriges um die Ziele und Vorgehen von lii.org zu kontrollieren und weiter zu steuern. Bemerkenswert finde ich die hohe Zahl der freiwilligen Mitarbeiter. Das Problem nicht genügend Lektoren zu haben, bzw. zu finden, wie es bei ILEKS der Fall ist, scheint bei lii.org nicht zu existieren. Ein Grund dafür könnte sein, dass bei lii.org nicht die Bibliotheken, sondern die Bibliothekare angesprochen werden und diese sicherlich leichter zu finden sind, als ganze Institutionen.

5.6.2 Personelle Voraussetzungen bei ILEKS

Die verursachte Mehrabeit konnte nur durch Prioritätensetzung, Motivation, Perspektiven und Aufgabenveränderung geschafft werden. Parallel zum Projekt wurden interne Umsteuerungen im Hinblick auf Abbau von Eigenleistungen und eine konsequente Ausrichtung auf Übernahme von Fremdleistungen gemacht. Die Mitarbeiter arbeiteten im BINE-Projekt, wie später bei ILEKS, pro Themengebiet vier Stunden in der Woche, mit besonderer Prioritätensetzung. Die Lektoren wurden durch die neuen Aufgaben an anderer Stelle entlastet. Diese Voraussetzungen haben sich im BINE-Projekt als richtig herausgestellt und wurden bei ILEKS fortgeführt.

5.7 Zusammenfassung

Auch wenn es viele Menschen geben mag, nach denen die Bibliothekare einer vergangenen Ära zugehören, da so viel an Informationen durch den Computer eingeholt werden können, so ist Carole Leita genau vom Gegenteil überzeugt. Ihrer Meinung nach werden die Bibliothekare auch weiterhin ihre Positionen beibehalten, allein durch ihre Eigenschaften im Bereich von Wissensmanagement und Datenbankaufbau, sowie ihren Fähigkeiten dieses Wissen weiterzugeben. Immer mehr Menschen, die diese Fähigkeiten nicht haben, werden viel mehr Zeit in die richtigen Antworten stecken, sollten sie diese überhaupt finden, als Bibliothekare, die diese längst haben und die Quellen zudem bewerten und die Informationen wiederauffindbar machen.[89]

[88] Vgl. About lii.org. a.a.O.
[89] Vgl. Institute for Museum and Library Services: Image named Librarians' Index.

6 Chancen

6.1 Intellektuell erstellte Suchkataloge als Alternative zu Suchmaschinen und Suchkatalogen

„Das Problem der Informationsgesellschaft besteht nicht nur darin, immer mehr Menschen immer mehr Informationen zur Verfügung zu stellen; es müssen gleichzeitig Mittel und Wege gefunden werden, die immer reichlicher fließenden Informationen zu verwalten, zu erschließen und menschengerecht zu filtern. „Suche einengen„, lautet der unentwegte Ratschlag der Suchmaschinen. Aber wie? Wonach man auch sucht, selbst nach den obskursten Dingen, dauernd erhält man heute im Internet 3.000, 30.000 oder 300.000 Treffer, die allermeistens ohne jeden Bezug zum Gesuchten oder aus anderen Gründen völlig nutzlos; dann engt man die Suche mit allen Tricks und Kniffen ein und es sind immer noch 999 und zu viele, um sie alle durchzuprüfen. Und wenn es in ein paar Jahren zehnmal so viele Server im Netz ihren Dienst versehen, wie viele werden es dann sein? Wenn die ganze Erde zu einem einzigen Heuhaufen geworden ist? Wird man dann nach der Nadel auch nur noch zu suchen wagen?“[90]

6.1.1 Was können Suchmaschinen leisten?

Die Vorgehensweise ist prinzipiell bei allen Suchmaschinen gleich. Die Suchmaschine läßt Agenten, Roboter oder „Crawler“ ausschwärmen. Sie dringen in die Webseiten ein und tragen alle vorkommenden Inhaltswörter zusammen. Die bringen sie mit der dazugehörigen Adresse der Suchmaschine und diese sortiert sie zu einem Index. Diese Sammeltätigkeit heißt „Harvesting“ (Ernte). Neue Webseiten finden die Roboter, indem sie sämtlichen Links nachgehen, denen sie auf ihrer Wanderschaft begegnen.

Die Roboter durchsuchen durchschnittlich maximal 30% einer aufgespürten Websites vollständig. Was in den Tiefen gestaffelter Seiten steht, entgeht ihnen so gut wie immer.
Anders macht es „Yahoo“. Eine Redaktion mit weltweit 1.600 Mitarbeitern begutachten die Webseiten, welche ihre Roboter finden oder die ihnen

[90] s. Zimmer, Dieter E.: a.a.O., S. 50.

gemeldet werden. Die Webseiten, die ihren Qualitätskriterien entspricht werden anschießend den Themenkategorien zugeordnet.[91]

Trotz der immensen Menge der indexierten Dokumente erreicht keine Suchmaschine einen Abdeckungsgrad, der sich den idealen hundert Prozent auch nur annähert. Die Suchmaschinen haben zwei Probleme: Erstens macht ihnen die täglich steigende Anzahl von neuen Webseiten zu schaffen und zweitens den Bereich des „invisible Web“, dem „unsichtbaren Netz“.[92] Dort findet man hauptsächlich Datenbanken.

Die Roboter der Suchmaschinen können lediglich die Eingangsseite der Kataloge finden, eine Recherche in der dahinter liegenden Datenbank ist unmöglich.
Oft verfügen diese Seiten über hohe Qualität, da es sich erst ab einer gewissen Datenmenge lohnt, eine Datenbank anstatt konventionellen HTML-Seiten aufzubauen. Auch bedeutet eine Datenbank eine größer Datenmenge, die nur durch Personal und einem größeren Zeitaufwand verwaltet werden kann. Wer diese investiert, wird sich auch um die Qualität seiner Daten bemühen.

Ein weiteres Hindernis für die Suchmaschinen sind die durch Passwortabfragen geschützte Bereiche, die für die Roboter nicht zugänglich sind. Das betrifft auch die Seiten und Verzeichnissen, die Autoren mit einem Vermerk kennzeichnen, dass sie durch Suchmaschinen nicht indexiert werden dürfen.

Neben den Datenbanken gibt es aber auch technische Gründe, warum bestimmte Seiten nicht durch Suchmaschinen indexiert werden können. Zeigt kein Link auf die Seite, kann diese Seite nicht gefunden werden. Bei Seiten, deren Inhalte sich ständig ändern, ist eine Indexierung nicht sinnvoll. Daher verzichten die meisten Suchmaschinen auf die Indexierung dieser Seiten. Auch die oben angesprochenen dynamisch erzeugten Seiten können nicht indexiert werden Der Umfang des unsichtbaren Netzes beläuft sich nach Schätzungen auf das bis zu 550fache des sichtbaren Web.[93] Es gibt mittlerweile Anbieter gibt, die Teile des „invisible Web“ erfassen können, doch bis diese vollständig erfasst sind kann es noch dauern. Schließlich ist man von einer Vollindexierung des sichtbaren Internets auch noch weit entfernt.

---

[91] Vgl. Zimmer, Dieter E.: a.a.O., S. 254-255.
[92] Vgl.: Lewandowski, Dirk: Alles nur Google?

Die beste Suchmaschine ist nicht unbedingt diejenige mit dem größten Datenbestand. Da die Indexgrößen aber das einzige objektiv vergleichbare Merkmal darstellt, werden die Indexgrößen[94] und die Qualität des Suchwerkzeuges oft gleichgesetzt. Die wichtigeren Rankingverfahren[95] sind wegen ihrer Geheimhaltung nur eingeschränkt vergleichbar.

Google benutzt für sein Ranking eine Popularitätsanalyse : „Je mehr Seiten auf eine gegebene Seite X verweisen, desto wichtiger ist diese!“. Es wird nicht nur positiv bewertet, dass ein Link gesetzt wurde; wichtig ist auch, wer diesen Link gesetzt hat. Ein Verweis durch eine populäre Seite gilt als wertvoller, als der von einer weniger populären Seite. Google geht davon aus, dass der verlinkte Text zusätzlich demjenigen Dokument zuzurechnen ist, auf welches verwiesen wird.

Der verlinkte Text enthält oft eine treffende Beschreibung des Inhalts einer Seite, als die Seite selbst. Der verlinkte Text existiert auch für die Dokumente, die durch Suchmaschinen wegen der oben geschilderten Probleme überhaupt nicht indexieren können. Da wirklich die relevanten Seiten auf die ersten Plätze kommen steigert sich die Qualität der Ergebnisse.[96]

Die Bedeutung des unsichtbaren Netzes und der Informationen die sich dort befinden, bieten eine Möglichkeit für Bibliothekare, ihrer Funktion als Informationsvermittler im Internet auszubauen. Denn „in Google suchen kann jeder.“[97] Doch angesichts der oben genannten Schwierigkeiten wird man auch in Google nicht alles finden.

Hier sehe ich eine große Chance für die intellektuell erstellten Suchkataloge. Dass diese sich nicht mit der Größe von kommerziellen Suchmaschinen messen lassen, versteht sich von selbst. Aber sie haben meiner Einsicht nach zwei Vorteile. Erstens spielt für sie ein Ranking aufgrund der niedrigen Treffer nur eine zweitrangige Rolle, was wiederum den Vorteil hat, dass sich die

---

[93] Vgl.: Lewandowski, Dirk: a.a.O.
[94] Die Anzahl der indexierten Seiten gibt die Größe der Suchmaschine an. Die Suchmaschinen mit den meisten indexierten Seiten decken dennoch nur ca. 25% des WWW ab.
Vgl. Umlauf, Konrad: Suchmaschinen im Internet.
[95] Die meisten Suchmaschinen sortieren die Anzahl ihrer Treffer. Das Sortierverfahren (Ranking) ist daher von besonderer Bedeutung, da natürlich die besten Treffer oben stehen sollen. Die Unterschiede der einzelnen Suchmaschinen kommen aufgrund der unterschiedlichen Kriterien zustande.
[96] Vgl.: Lewandowski, Dirk: „Find what I mean not what I say“
[97] Vgl.: Lewandowski, Dirk: a.a.O.

Benutzer schnell einen Überblick schaffen können ohne von vielen Informationen überfordert zu werden. Zweitens können die Datenbanken des „invisible Web“ in den Suchkatalogen mit aufgenommen und in den Annotationen eine effektive Suche beschrieben werden.

Als Beispiel bietet sich hier der „Librarians’ Index to the Internet“ an. Die Treffer sind aufgeteilt in vier Gruppen: directories, databases, specific resources und „Best of...“. Hinweise wie die Quellen am effektivsten genutzt werden, wird in den Annotationen vermerkt, besonders bei Datenbanken findet man sehr hilfreiche Tipps.

6.2 Verminderung des „Digital Divide“ durch qualitatives Aufbereiten von Internet-Quellen?

Was ist „Digital Divide“, bzw. die digitale Spaltung? Die American Library Association definiert Digital Divide als „Differences due to geography, race, economic status, gender, and physical ability in access to information through the Internet, and other information technologies and services and in the skills, knowledge, and abilities to use information, the Internet and other technologies.“[98]

Diese Spaltung wirkt sich unter anderem auf Menschen, Institutionen, Unternehmen, Gesundheitsvorsorge, Wirtschaft und die Lebensqualität aus. Die American Library Association sieht die Lösungen der digitalen Spaltung in dem Bedarf nach Zugängen zu Computern, bzw. Technologie von daheim aus, Computerkenntnissen und durchgehende Schulungen, angefangen in der Vorschule bis in die Oberstufe, dienen der Erkenntnis, dass die Bibliotheken einen zentrale Rolle bei der Lösung des Digital Divide spielen, durch Zusammenarbeit und kooperative Partnerschaften.

Die Bibliotheken in den USA bieten sich bei der Überbrückung der digitalen Spaltung an. Mehr als 90% der Bibliotheken bieten einen Internetzugang und Zugänge zu anderen elektronischen Quellen an, die Bibliothekare sind fachmännisch geschult, dass sie ihren Kunden im Umgang mit den neuen Technologien einführen und helfen können. Die Public Libraries spielen in zwei Punkten eine wichtige Rolle: Ersten sind sie selber eine der zentralen

[98] s. What is the Digital Divide? URL: http://www.ala.org/oitp/digitaldivide/what.html – Zugriff am 06.09.2002.

Einrichtungen wenn es um die Überbrückung geht und zweitens können sie interessante Partner für andere öffentliche, aber auch private Partner werden. Durch die fachmännisch geschulten Mitarbeiter stellen die Bibliotheken eine Reihe von Dienstleistungen bereit, die Menschen an die Computertechnologien heranführen können. Die Dienstleistungen beinhalten die Entwicklung von Webseiten, deren Inhalt den Kunden hilft, Informationen im Internet zu finden, aber auch die Unterstützung der Mitarbeiter, den Kunden den Umgang mit allen vorhanden Wissensquellen zu ermöglichen, zum Beispiel Printmedien, Internetquellen und andere elektronische Quellen. Anleitungen und Hilfetexte sollten entwickelt werden, um den Kunden ein selbständiges Arbeiten zu ermöglichen.
Dies sind mit die Gründe, warum die meisten Amerikaner ihre ersten und oft auch ihre weiteren Erfahrungen mit dem Computern in ihren Bibliotheken gemacht haben, bzw. machen werden.[99]

Die Schaffung von Internetzugängen an den Öffentlichen Bibliotheken in den USA begann schon Anfang der 1990er Jahre und damit weitaus früher als in der Bundesrepublik Deutschland. Durch den Regierungswechsel 1992 der Demokratischen Partei bekam die Schaffung von Internetzugängen in den Kommunen eine hohe Priorität. Die Spaltung der Gesellschaft, in diejenigen die sich einen eigenen Zugang leisten konnten und in die, die dazu nicht der Lage waren, wollte man durch die Maßnahmen verhindern. Zwei Jahre später benannte die Regierung im Zuge der Reform des Telekommunikationsgesetzes ausdrücklich ihr Ziel, alle Öffentlichen Bibliotheken an das Internet anzuschließen. Das 1996 verabschiedete neue Telekommunikationsgesetz sah zudem Nachlässe der anfallenden Gebühren, sowie der für das Internet benötigten Hardware vor. Die Öffentlichen Bibliotheken erhielten zwischen 1998 und 2000 mehr als 177 Millionen US-Dollar. Auch die „Melinda und Bill Gates Foundation“ unterstütze die Öffentlichen Bibliotheken durch Computer und Schulungsangeboten.
Durch diese Maßnahmen hatten 1998 bereits mehr als 70% der Bibliotheken öffentliche Internetzugänge.[100]

---

[99] Vgl.: Digital Divide and Libraries Talking Points. URL: http://www.ala.org/oitp/digitaldivide/talkingpoints.html – Zugriff am 06.09.2002.
[100] Vgl. Welling, Stefan: Der Digital Divide in der Wissens- und Informationsgesellschaft. URL: http://www.bibnrw2000.de/material/welling.pdf – Zugriff am 06.09.2002.

Auch stieg in den USA zwischen Mitte und Ende 2000 der private Internetzugang der weißen Bevölkerung von 49% auf 57%, bei der schwarzen Bevölkerung von 35% auf 43% und bei den Latino-Amerikanern von 40% auf 47% gestiegen. Die Zahl der sozial Schwächeren blieb dagegen niedrig, stieg jedoch von 28% auf 38%. Doch auch in den USA wird, ähnlich wie in Deutschland das Internet in der Mehrzahl von Männern, Besserverdienenden, formal hoch gebildet und Weißen genutzt. Der Anteil von Frauen und Minderheiten ist jedoch gestiegen. In den USA sind 56% aller Erwachsenen privat vernetzt.[101]

Ein wenig anders sieht dagegen die Situation in Deutschland aus. Deutschland liegt im europäischen Vergleich in Bezug auf die Internetnutzung immer noch im hinteren Mittelfeld, insbesondere bei privaten Internetzugängen pro einhundert Einwohner, noch mehr bei privaten E-Mail-Adressen. Der Abstand zwischen den oberen und den unteren Schichten, nimmt in Bezug auf Bildung und Geschlecht auch hierzulande zu.[102]

Mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung nutzt das Internet nicht. Insbesondere den sozial Schwächeren, Personen mit niedrigem Bildungsstand und älteren Menschen ist der Zugang zum Internet offenbar nicht möglich.[103]. Die Zahl der Internetnutzer in Deutschland in den letzten Jahren um den Faktor sieben gestiegen. Hochgerechnet sind es zur Zeit 28,3 Millionen Erwachsene. Was die Zahl der Nutzer angeht, ist das Internet ein Massenmedium, dennoch ist eine Vollabdeckung in absehbarer Zeit kaum zu erwarten.[104]

Nicht nur die erwartungsgemäß sinkenden Zuwachsraten sprechen gegen die Online-Vollversorgung der bundesdeutschen Bevölkerung. Die größten Steigerungen in den letzten Jahren fanden in den Gruppen statt, die zur den Hauptnutzern des Internets gehören. Diese Gruppe ist männlich, zwischen 20 und 39 Jahren alt, berufstätig und formal hochgebildet. Bei der Gruppe der

---

[101] Vgl.: Oder, Norman: Studies: Is Digital Divide Narrowing? In: Library Journal March 15 (2001), S. 13.
[102] Vgl.: Kubicek, Herbert: a.a.O.
[103] Vgl. Kaiser, Margit: (N)Onliner-Atlas - Studie zur Digitalen Spaltung. URL: http://www.digitale-chancen.de/content/stories/index.cfm/key.595/secid.16/secid2.49 – Zugriff am 06.09.2002.
[104] Vgl. Eimeren, Birgit van: Entwicklung der Onlinenutzung in Deutschland. In: Media Perspektiven 8 (2002), S. 346-362.
Dieser Artikel beruht auf der ARD/ZDF-Online-Studie 2002. Seit 1997 bilden die ARD/ZDF-Online-Studien jährlich die Internetentwicklung innerhalb der bundesdeutschen Bevölkerung ab.

unter 20-jährigen, 40-59 Jahren, Auszubildenden und Frauen gab es ebenfalls Steigerungen.
Für die über 60-jährigen, zum Teil auch Menschen zwischen 50 und 59 Jahren trifft weiterhin das Schlagwort von der „digitalen Spaltung der Gesellschaft“ zu. Die sogenannten „Offliner“, Menschen, die das Internet weder beruflich noch privat nutzen, bzw. nicht mehr nutzen stellen mit 56% der Bevölkerung 2002 die Mehrheit.

Die Gründe für die Zurückhaltung sind unterschiedlich. Das aktuelle Internetangebot kommt dafür kaum in Frage, gab es in den letzten Jahren einen Ausbau von Internetangeboten, die sich an die Nutzer außerhalb der klassischen Internetklientel richten, wie z.B. Angebote für Senioren oder regionale Informationen. Auch die Bedienung der Seiten wurde vereinfacht und Sprachbarrieren abgebaut. Die Anzahl der deutschsprachigen Internetseiten ist deutlich gestiegen.

Wo liegen die Gründe, dass die Mehrheit der Deutschen das Internet nicht benutzt? Die Antwort ist je nach Alter und nach Geschlecht unterschiedlich. Allgemein läßt sich jedoch sagen, dass die meisten Offliner eine Vernachlässigung sozialer Kontakte befürchten, dass sie sowohl technische wie auch psychologische Zugangsbarrieren haben (Internet ist kompliziert oder sie trauen sich nicht), halten den Computer für gesundheitsschädlich oder sie lehnen grundsätzlich alles ab, was mit Computern zu tun hat (sogenannte explizite Verweigerer). Weiter wird der hohe Zeitaufwand genannt, sowie Inhalte die auf Ablehnung stoßen, wie z.B. pornographische Seiten oder Seiten die extreme politische Inhalte verbreiten. Das Argument, dass das Internet schwierig und kompliziert ist, wird deutlich nachrangig angeführt.

Schwierigkeiten haben die Offliner auch mit der Flut der Daten und Informationen, die im Internet bereitgestellt werden. Angesichts der unüberschaubaren Vielfalt der Angebote im Internet kommt es zur Überforderung und dem Gefühl, diese gar nicht bewältigen zu können.

Die konkreten Leistungsangebote des Internets stellen für die Offliner weniger einen Anreiz dar, sich die Welt des Internets zu erschließen. Führt diese Kluft

Die Grundgesamtheit bilden alle bundesdeutschen Onlinenutzer ab vierzehn Jahren. Für die Umfrage wurden 2.300 Menschen telefonisch befragt.

zwischen die Onlinern und Offlinern aber auch gleich zu einer digitalen Spaltung der Gesellschaft?
Der ARD/ZDF-Online-Studie 2002 gibt an, dass es immer Gruppen geben wird, die sich bewußt nicht an die Medientechnologie andocken werden. Diese Gruppen gehen aber souverän mit den traditionellen Informationsquellen um und nutzen diese effizient.
Für andere Internet-Nichtnutzer muß jedoch eine zielgruppenspezifische Hilfe angeboten werden. Hier sind Maßnahmen zu ergreifen, die den Online-Aufgeschlossenen helfen, ihre Scheu und ihre Vorbehalte abzubauen. Die unterschiedlichen Zugangsinteressen und -motivationen sollen gestärkt werden, um so die Ungleichheiten zu verringern und die Entwicklung einer digitalen Wissenskluft in Teilen der Gesellschaft zu verhindern.[105]

Jeder, der sich in der Informationsgesellschaft zurechtfinden will, muss mit den Medien umgehen können und das Internet kristallisierte sich schnell als das Medium der Informationsgrundversorgung heraus und steht daher an erster Stelle. Für die Vermittlung der entsprechenden Kompetenzen zur Nutzung des Internets, sowie für Gelegenheiten zur Gewinnung erster Erfahrungen sind die Öffentlichen Bibliotheken ein unverzichtbares Sprungbrett in die digitale Welt. Doch kann es in Zukunft nicht nur darum gehen, öffentliche technische Zugänge zu schaffen und Mitarbeiter zu schulen, sondern auch um Angebote thematischer oder zielgruppenspezifischer Kundenschulungen und Trainingsprogramme zur Entwicklung von Medienkompetenz erfahrbar zu machen.

Die Öffentlichen Bibliotheken müssen, um auf dem Markt präsent und langfristig bei diesem Thema von Bedeutung zu bleiben, auch zur Entwicklung von Medienkompetenz sowie insbesondere darum, den individuellen Informationsmehrwert des Internets für den einzelnen praktisch erfahrbar zu machen: Die Inhalte sind so zu erschließen und zu vermitteln, dass die Bürger in die Lage versetzt werden, mittels Internet Informationen hervorzubringen, die ihre Lebensqualität verbessern.

Die relativ hohe Quote von Internetverweigerer ist in Deutschland nur durch relevante Internetinhalte, deren Aufbereitung und den daraus erkennbaren

[105] Vgl.: Gerhards, Maria; Mende, Annette: Nichtnutzer von Online: Kern von

Nutzen zu reduzieren. Das ILEKS-Konzept wurde anhand des dokumentierten Forschungsstandes auf der Internationalen „Stepping-Stones-Konferenz“ 2000 als richtiger Weg der Öffentlichen Bibliotheken bestätigt. [106]

„Aber werden die in punkto Internetnutzung unterrepräsentierten Bevölkerungsgruppen überhaupt vom Angebot der Öffentlichen Bibliotheken erreicht? Diese Frage läßt sich auf der Basis des verfügbaren Datenmaterials kaum beantworten. Die verschiedenen Untersuchungen zur Thematik deuten aber darauf hin, dass besagte Bevölkerungsgruppen auch unter den Bibliotheksnutzern eine Minderheit darstellen. Anfang der neunziger Jahre gehörten rund 90 Prozent der Bevölkerung mit Abitur oder abgeschlossenem Studium zu den aktiven oder ehemaligen Bibliotheksbenutzern, aber nur weniger als 60 Prozent der Bevölkerung mit Hauptschulabschluss und abgeschlossener Ausbildung. Die Befragung von 13.500 Nutzern in 18 Öffentlichen Bibliotheken im Jahr 1996 kommt zu dem Schluss, dass 25 Prozent der Nutzer über einen niedrigeren Schulabschluss verfügten, 53 Prozent Abitur besaßen und dass 73 Prozent der Nutzer Schüler, Studenten oder Auszubildende waren. Die Daten deuten darauf hin, dass Hauptschullabsolventen die Öffentlichen Bibliotheken nur in geringem Umfang nutzen. Es ist daher fraglich, ob die Bibliotheken einen geeigneten Beitrag zur Inklusion dieser Gruppe in punkto Internetnutzung leisten können.

Die hohe Zahl von Schülern, Studenten und Auszubildenden unter den Nutzern deutet auf eine disproportionale Altersverteilung unter den Bibliotheksnutzern hin. Die genannte Untersuchung von 1996 ermittelt einen Seniorenanteil unter den Bibliotheksbenutzern von unter einem Drittel. Nach Angaben der Stiftung Lesen beträgt der Anteil der über 50-jährigen Bibliotheksbenutzer zur Zeit sogar nur 17 Prozent.“[107]

Die Bibliotheken können jedoch zielgruppenorientierte Internet-Angebote, die genau auf diese Gruppe zugeschnitten sind, anbieten. Dies ist eine Möglichkeit auch diese Gruppen für die Bibliothek zu gewinnen und umgekehrt gewinnt die Bibliothek wieder an Image. Die Bibliotheken bekommen hier die Möglichkeit ihren Teil dazu beizutragen, dass die unterschiedlichen Interessen und

Internetverweigeren?. In: Media Perspektive 8 (2002), S. 363-375.
[106] Vgl. Miedtke, Erwin: ILEKS. In: Bibliothek Forschung und Praxis
[107] s. Welling, Stefan: a.a.O., S. 11-12.

Motivationen gestärkt werden, in dem man dieser Gruppe ihre Scheu nimmt und Vorbehalte abbaut.
Intellektuelle Suchkataloge bieten hier ab einer gewissen Kenntnis über Computer und dem Internet sicherlich eine wichtige Rolle. Vorstellbar ist eine Schulungsreihe, die bei den PC-Grundlagen anfängt und später in das Internet einführt. Durch Suchkataloge, wie ILEKS oder in Zukunft der Deutschen Internetbibliothek kann man den „Internetanfängern“ sicherlich Ängste im Bezug auf zu vielen, falschen oder unnötigen Informationen nehmen.

6.3 Zusammenfassung und Überleitung zum nächsten Kapitel

„Das Internet ist ein einziges Durcheinander“, schreiben die Aufräumer von der IPL. „Da niemand es verwaltet, ist das auch kein Wunder. Es gibt dort viele interessante, lohnende und wertvolle Dinge und eine Menge, die reine Zeitverschwendung sind.“ Wer am Rand des Durcheinanders steht und keinen Wegweiser findet, kann gleich wieder umkehren. [108]

Die Ergebnisse einer vierwöchigen Benutzerbefragung an den Internetplätzen der Stadtbibliothek Bremen im Rahmen des BINE-Projektes von 1997 brachte u.a. die Ergebnisse [109], dass ein großes Interesse an einer „gezielter Informationsabfrage“ (89%) besteht, welches zeigt, dass der Bedarf nach strukturierten Sucheinstiegen sehr groß ist. Vielen Nutzern war der Informations-Ballast zu ermüdend und sie hatten das Gefühl einer nicht zu bewältigenden Masse an Informationen zu hinterlassen. Negativ waren auch ein langsamer Seitenaufbau und ein hoher Prozentsatz an englischsprachigen Quellen.

Dennoch stellt sich immer wieder die Frage: Ist das Internet überhaupt systematisch erschließbar?

Die spezifisch bibliothekarische Mission ist die Vermittlung eines inhaltlichen Zugangs zum weltweiten Wissen durch systematische Erschließung. Ähnlich wie bei der traditionellen Mediensichtung ist das Wissen im Internet so zu erschließen und aufzubereiten, dass der Kunde mit relativ geringen Aufwand

[108] s. Zimmer, Dieter E.: a.a.O., S. 68-69.
[109] Ziel der Erhebung war es, das Nutzerprofil und -verhalten sowie die Nutzungsmotivation zu ergründen.
Vgl. Best, Heidi: Auf dem Weg in die Zukunft: Das Projekt BINE. In: Internet in Öffentlichen Bibliotheken, S. 71

das findet, was er sucht. Aber eine einzelne Bibliothek kann nicht das gesamte Internet erschließen. Daher sind die Projektansätze nur im Verbund mit einer mit dezentraler Bearbeitung von thematischen Schwerpunkten und einer zentralen Stelle für die redaktionelle Bearbeitung und Pflege der Datenbank sowie Erschließungsinstrumente denkbar bzw. realisierbar.

Aus dem Selektionsproblem als Folge der Informationsflut resultiert als Aufgabe der Öffentlichen Bibliotheken die Entwicklung und Vermarktung der Informationsintelligenz und Kompetenz!
Die fachliche Kompetenz kann durch die bloße Bereitstellung explosionsartig gewachsener Informationen nicht ersetzt werden! Neue Nutzergenerationen erwarten nicht nur die Bereitstellung der Information, sondern auch Informationen über die Charakteristika und Relevanz. Auf den Inhalt kommt es an![110]

[110] Vgl. Miedtke, Erwin: Interneterschließung und -bewertung als kooperatives Angebot von Bibliotheken

7 Schwierigkeiten

7.1 Schwierigkeiten durch Anbieten des Service

„Allen Bemühungen zum Trotz setzte sich die erfolgreiche amerikanische Praxis benutzerorientierter Dienstleistungsangebote in deutschen Bibliotheken bis heute kaum durch. Zumindest in Deutschland scheint der „Weg zum Auskunftsdienst„ deutlich steiniger zu sein als anderswo. Passive, vor allem aber aktive und funktionale Informationsdienstleistungen sind, wenn überhaupt, Domäne von Spezialbibliotheken und Dokumentationsstellen.“[111]

Der Trend in der Informationsgesellschaft signalisiert einen veränderten Bedarf an Informationen und ein steigendes Anspruchsniveau der Bibliothekskunden. Nicht der mangelnde Zugang zu Informationen, sondern die geringe Transparenz ist das Problem. So wird die Erschließungstiefe der bibliothekarischen Metainformationen als immer unzureichender empfunden, obwohl gerade die Aufbereitung und die Vermittlung von Informationen die Stärken der Bibliotheken sind. Diese Stärken gilt es jetzt auch auszuspielen. Die Bibliotheken müssen kundenorientierte Dienstleistungsangebote schaffen um so die Akzeptanz der Bibliotheken und deren Fortbestand zu garantieren.[112] Wo liegen die Schwierigkeiten?

Eine der Schwierigkeiten liegt sicherlich im Strukturpapier „Bibliotheken ‘93“, welches im Bezug auf den Bereich Informationsdienst und Informationsvermittlung als defizitär zu bezeichnen ist. In ihm findet sich weder eine einheitliche und theoretisch abgesicherte Konzeption des Informationsdienstes, noch wurden die nach Qualität und Typologie zu unterscheidenden Formen der Informationsdienstleistung dargelegt.

Ein ausgereiftes Konzept, eine stabile Planung und Organisation liegt den Informationsdienstleistungen Öffentlicher und Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland nur in Ausnahmefällen zugrunde. In Deutschland fehlen, mit Ausnahme des Leihverkehrs und dem Dokumentenlieferdienstes, organisierte Formen der Kooperation.

---

[111] s. Rösch, Hermann: a.a.O., S. 220.

[112] Vgl. Rösch, Hermann: a.a.O., S. 222

Dabei würde gerade ein Informationsverbund die Qualität und Effektivität der Informationsversorgung erheblich steigern und Informationsanbietern wie Informationskonsumenten deutliche Wettbewerbsvorteile verschaffen. Denn der Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft könnte seitens der Bibliotheken authentisch und qualifiziert vermittelt werden und dadurch könnte ihnen eine Schlüsselfunktion in der modernen Informationsgesellschaft zukommen.

Leider ist genau die Kooperation ein großes Problem. Die Redundanz und Doppelarbeit scheinen offenbar niemand zu stören. Im Gegensatz zu Dänemark und Finnland, wo die Bibliotheken seit dem Einsetzen der Informationstechnologie miteinander kooperieren um ihren Kunden einen besseren Service zu bieten und um gerade Doppelarbeiten zu vermeiden, steht man in Deutschland diesbezüglich noch am Anfang.

„Die Leitidee der Kooperation, die das Informationsangebot im Internet konstituiert, muß strukturbildend werden auch für dessen Erschließung. Der nächste und entscheidende Schritt aber besteht darin, dass darüber hinaus ein Informationsverbund entsteht, der die Informationsvermittlung auf der Grundlage von Kooperation ermöglicht. Dann erst sind Informationssammlung, Informationserschließung und Informationsvermittlung von der gleichen Struktur geprägt und können ideal abgestimmt werden.“[113]

7.2 Auswahlverfahren

„Man kann sich nicht sicher sein, am Nachmittag unter der selben Adresse vorzufinden - überhaupt je wiederzufinden -, was man am Morgen nach langer Suche aufgespürt hat. Die durchschnittliche Lebensdauer eines Dokumentes im World Wide Web beträgt heute 44 bis 70 Tage. Oft weiß man nicht genau, wo etwas herkommt, nie, welche gut oder böswilligen Veränderungen es auf dem Weg durchgemacht hat.“[114]

Die Schwierigkeiten bei der Lektorierung des Internets besteht zu allererst in der unüberschaubaren Menge von vorhanden Daten, die täglich wachsen, sich verändern oder ganz verschwinden. Wertvolle Informationen vermischen sich mit unbrauchbaren, richtige mit falschen. Es wird deutlich, dass die

[113] Vgl. Rösch, Hermann: a.a.O., S. 226
[114] Vgl. Zimmer, Dieter E.: a.a.O.,S. 12-13.

Informationen im Internet anders zu erschließen sind, wie die traditionellen Medien.

Für die Auswahl von Internetquellen gibt es keine Quellen wie beim traditionellen bibliothekarischen Geschäftsgang, wie den ID, BA, die Reihe N, Bestellwünsche der Nutzer oder Verlagsprospekte. Als Erwerbungsgrundlagen dienen nur diverse Browsingdienste und Suchmaschinen. Erwin Miedtke hat den traditionellen Geschäftsgang mit dem Geschäftsgang bei Erschließung von Internetquellen gegeneinander gestellt und dabei die Schwierigkeiten deutlich gemacht.[115]

	Print- und AV-Medien	**Internet**
1. Sichtung	**Problem:** Selektion aus Bibliographien **Lösung:** ID, Verlagsverzeichnisse	**Problem:** keine Bibliographien, Besprechungsdienste, es muß erst gesammelt werden und dann ausgewählt **Hilfsmittel/Verfahren**: Software-Werkzeuge, die nicht für bibliothekarische Anforderungen optimiert sind
2. Sammlung	**Problem:** Bestellung, Lieferüberprüfung **Hilfsmittel/Verfahren:** EDV, bzw. Bestellformulare, ID-Zettel	
3. Organisation	**Problem:** Sacherschließung und Klassifikation, Formalerschließung **Hilfsmittel/Verfahren**: RAK, normierte Verfahren	**Problem:** Sacherschließung **Hilfsmittel/Verfahren**: RAK-NBM (Non Book Medien)
4. Bewahrung	**Problem:** Aufbewahrung, Bestandskontrolle, Bestandserhaltung, Bestandspflege **Hilfsmittel/Verfahren**: Bestandskontrolle, Reparaturen	**Problem:** Veränderung externer Quellen, Überprüfung der Verlässlichkeit und Aktualität **Hilfsmittel/Verfahren:** Link Checker
5. Verbreitung	**Problem:** Auskunfts- und Benutzerdienst, Nutzereinführung, Leihverkehr	**Problem:** Bereitstellung des Netzzugangs, Beratung und Schulung

[115] Vgl. Miedtke, Erwin: Von BINE zu ILEKS. a.a.O.

	Hilfsmittel/Verfahren Kataloge, Infobestand, Datenbanken	**Hilfsmittel/Verfahren:** Benutzer-PC mit vorgehaltener Internetinformation

Tabelle 5 Bibliothekarische Arbeitskette nach Erwin Miedtke

7.3 Akzeptanz der Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands

Die Akzeptanz der Lektorierung des Internets durch die Öffentlichen Bibliotheken läßt sich sehr gut an einem Workshop der ekz von 1997 darstellen. Er fand unter dem Titel „Lektorieren des Internets? Qualitätssicherung für Benutzer öffentlicher Bibliotheken“ statt. Der Grund für die Veranstaltung war, dass die ekz in Sachen Internet immer häufiger von Bibliotheken und Fachstellen konfrontiert wurde, einen Besprechungsdienst für Internet-Quellen nach dem Vorbild der Reutlinger Lektoratsdienste anzubieten.

Dabei wurden unterschiedliche Thesen und Antithesen zum Thema „Lektorieren des Internet?“ angesprochen und diskutiert. Brigitte Rüdiger, verantwortlich für das DBI-Clearinghouse zweifelt die Tauglichkeit gängiger Verzeichnisse und Suchmaschinen speziell für die Belange Öffentlicher Bibliotheken an, da die Qualität der Erschließung aufgrund unklarer und teilweise auch unbekannter Direktiven zu wünschen übrig läßt. Zudem legen einige der Anbieter auf Vollständigkeit und Aktualität nur bedingt wert. Brigitte Rüdiger hält jedoch eine Ergänzung durch bibliotheksspezifische Verzeichnisse oder gar einen „zentralen„ Nachweis in einer geschaffenen Datenbank für obligatorisch.

Frank Daniel von der Stadtbibliothek Köln dagegen hält ein Lektoratsdienst für das Internet für sinnlos. Die Defizite bestehender Anbieter seinen zwar vorhanden, aber er stellt sich die Frage, was die Bibliothekare denn eigentlich besser machen wollen, unter Voraussetzung eines vertretbaren Aufwand und Mitteleinsatz gegenüber dem Steuerzahler. Die Sichtung des Netzes nach bibliothekarischen Kriterien wie Autopsie, Vollständigkeit oder Aktualität hält er für ein sinnloses Unterfangen. Den intellektuell erstellten Inhaltsverzeichnissen erteilt er eine klare Absage, denn nur die Suchmaschinen selbst bieten aufgrund ihrer mächtigen Suchfunktionen die Gewähr für ein qualitativ hochwertiges und aussagefähiges Retrieval.

Die Ergebnisse des ekz Workshops war, dass eine Strukturierung des Internets notwendig scheint. Die relevanten, bzw. geeigneten Quellen für die

Bibliotheken und ihrer Nutzer sollen zu diesem Zweck von im Internet aktiven Bibliotheken kooperativ gepflegten Datenbank erfaßt werden. Die Datenbank soll institutionell verankert sein, wobei zu dieser Zeit nur das vom Bund geförderte BINE-Projekt der Stadtbibliothek Bremen in Frage kam. Das angestrebte Nachfolgeprojekt nach 1998 wäre dann durch die Mitarbeit weiterer Bibliotheken abzusichern. Die teilnehmenden Bibliotheken müssten sich über Themenschwerpunkte verständigen und ihre Internet-Aktivitäten stärker koordinieren. Die ekz, BINE und das DBI-Clearinghouse wollten im Rahmen ihrer Möglichkeiten für ein Kooperationsmodell werben. Zudem strebte man eine zusätzliche Finanzierung durch die Ländern an.

Die Teilnehmer konnten sich darauf einigen, dass ein „zentraler“ Nachweis von bibliotheksrelevanten Quellen in einer redaktionell geführten Datenbank zu bevorzugen sei. Die Bibliotheken würden dann die von ihnen ermittelten Quellen in dieser Datenbank in einer Erfassungsmaske eintragen und umgekehrt stünde für die Recherche eine komfortable Benutzerfläche zur Verfügung. [116]

Der Workshop zeigt, dass ein Interesse an einer kooperativen Lektorierung des Internets durch die Öffentlichen Bibliotheken bei einem Großteil der Bibliotheken und Bibliothekare vorhanden ist. Unverständlich ist dagegen, warum das ILEKS-Konsortium, das zu diesem Zeitpunkt geplant war, so Schwierigkeiten hatte, eine entsprechende Anzahl von teilnehmenden Bibliotheken zu finden, die diesen Service mit unterhalten, aufbauen und pflegen sollten.
Erst durch die Initiative der Bertelsmann-Stiftung scheinen die Bibliotheken bereit zu sein, sich an einem solchen Service zu beteiligen. Vielleicht hätte man sich auf Seiten der Bibliotheksverbände mehr für ILEKS einsetzen müssen. Immerhin sind viele Ansätze der Deutschen Internetbibliothek identisch mit denen von ILEKS und die Datenbank wäre bereits im Internet zugänglich gewesen. Zumindest scheinen viele Bibliotheken die Notwendigkeit dieses Services erkannt zu haben und die Anzahl von 65 teilnehmenden Bibliotheken an dem Projekt der Deutschen Internetbibliothek stimmt optimistisch.

[116] Vgl. Reisser, Michael: Eine Lektoratskooperation für das Internet? In: BuB 49 (1997) 9, S. 626-629.

7.4 Zusammenfassung

Die Schwierigkeiten die durch die Lektorierung des Internets auf die Öffentlichen Bibliotheken zukommen unterscheiden sich auf zwei Arten. Das erste Problem ist das Internet selber, dass sicher zu recht oft als „Chaosbibliothek“ bezeichnet wird. Die Anzahl der Seiten ist nicht mehr zu überschauen, die wertvollen Informationen vermischen sich mit den unbrauchbaren.

Die Bibliotheken stehen somit vor der Aufgabe, Wege durch die Menge der Informationen zu finden und sich mehr und mehr als Clearinghouse zu bestätigen. Mit einem gesamten Angebot an Informationsmedien müssen sie weiterhin den öffentlich gesicherten Zugang zu den Informationen garantieren.

Das zweite Problem ist die mangelnde Kooperationsbereitschaft der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Die Bibliotheken müssen einsehen, dass sie gemeinsam viel mehr bewirken können und stärker auftreten können. An den Beispielen aus Finnland, Dänemark und den USA läßt sich erkennen, wohin ein gemeinsamer Weg führen kann, auch wenn dies, wie in Dänemark gesetzlich verankert ist.

8 Schluß

8.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die vorgestellten Projekte und die Auswertung der Fachliteratur haben bestätigt, dass die Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken nur in Zusammenarbeit der Bibliotheken zu schaffen ist. Ebenso die Erkenntnis, dass auch das Internet nach bibliothekarischen Bewertungskriterien zu erschließen ist und die Informationsquellen zusätzlich zu den traditionellen Medien anzubieten hat sich bei allen vorgestellten Projekten bestätigt.

Die Auswertung der Datenbanken im Internet hat mir gezeigt, dass die Bibliotheken auf dem richtigen Weg sind. Nicht die Anzahl der Treffer ist entscheidend, sondern deren Qualität. Durch die strengen Bewertungskriterien der Datenbanken werden wirklich nur die relevanten Internetseiten aufgenommen und dazu noch inhaltlich und formal erschlossen.

Beeindruckend ist es, wie weit die Bibliotheken in den USA und Skandinavien schon sind. Kooperation untereinander, ob es nun die Institutionen oder die einzelnen Bibliothekare sind, hat nicht erst mit der Einführung der Informationstechnologie stattgefunden. Die große Akzeptanz, die die virtuellen Bibliotheken dort erfahren, kann nur Mut machen, dass es auch hier zu Lande diesbezüglich einen Durchbruch gibt.

8.2 Die Chancen der Lektorierung des Internets durch Öffentliche Bibliotheken

Die Situation der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland ist geprägt von finanziellen Einschnitten und Personalabbau. Braucht man im Zeitalter des Internets überhaupt noch Stadtbibliotheken? So könnte man sich die Frage der kommunalen Träger vorstellen. Gerade in diesen Zeiten dürfen sich die Bibliotheken nicht verstecken. Denn meiner Ansicht nach und das wird auch in der Fachliteratur bestätigt, werden gerade die Bibliotheken wegen des Internets immer wichtiger. Die zunehmende Komplexität von Entscheidungen im Alltag, Beruf und in der Politik benötigen qualitativ hochwertige Informationen unabhängig von ihrer jeweiligen Medienart. Die Bibliotheken garantieren durch ihr qualifiziertes Personal und dem gesamten Angebot der Informationsmedien weiterhin einen öffentlich gesicherten Informationenzugang.

8.3 Diskussion des methodischen Vorgehens

Die Vorstellung der verschiedenen Projekte aus den verschiedenen Ländern sollte aufzeigen, wie unterschiedlich die Entwicklung stattgefunden haben und wie verbreitet die virtuellen Bibliotheken mittlerweile sind.

Die Untersuchung der Methoden und Organisation von lii.org, BibHit und BINE/ILEKS sollten die Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausheben. Die Analyse der Datenbanken und die unterschiedlichen Suchmöglichkeiten sollten Vorteile und Mängel der Seiten aufzeigen. Der Vergleich der drei Datenbanken hat die Stärken und Schwächen des angebotenen Services verdeutlicht und Verbesserungen konnten benannt werden.

Die Auseinandersetzung mit kommerziellen Suchmaschinen und Suchkatalogen hat deutliche Schwächen und Lücken aufzeigen können. Diese Auseinandersetzung sollte die Notwendigkeit der intellektuell erstellten Suchkataloge durch die Öffentlichen Bibliotheken aufzeigen.

Die Darstellung der digitalen Spaltung und die Benennung der Hauptgruppen der Internetnutzer soll verdeutlichen, wo die Bibliotheken ihren Service mit zielgruppenorientierten Angeboten ausbauen muß und welche Erwartungen an virtuelle Bibliotheken gestellt werden.

Die Schwierigkeiten der Internetlektorierung mussten differenziert betrachtet und analysiert werden um mögliche Problemlösungen darstellen zu können.

8.4 Schlußfolgerung

Die Öffentlichen Bibliotheken müssen früher oder später ihre Dienstleistungen auf das Internet ausbauen. Zahlreiche Beispiele, die bereits erfolgreich realisiert worden sind, wurden in dieser Arbeit genannt und können als Vorbilder dienen. Die virtuelle und die hybride Bibliothek stellen Bibliotheksformen dar, die sowohl den Service der Bibliotheken verbessern, als auch ihre Wichtigkeit verdeutlichen. Dabei muß immer wieder hervorgehoben werden, wie wichtig es ist, dies gemeinsam zu tun.

9 Literaturverzeichnis

9.1 Monographien

Internationales Netzwerk öffentlicher Bibliotheken / [verantw.: Bettina Windau]. - Gütersloh: Verl. Bertelsmann Stiftung
ISBN 3-89204-295-0
Band 6. Die Rolle der Öffentlichen Bibliotheken in der Mediengesellschaft / Conny Äng [u.a.] - 1997

Internet / hrsg. von der Redaktion Buch und Bibliothek. - Bad Honnef : Bock und Herchen, 1997. 121 S. : zahlr. Ill.
(BuB special)
ISBN 3-88347-196-8

Internet in Öffentlichen Bibliotheken : Referate und Materialien aus einem Fortbildungsseminar des Deutschen Bibliotheksinstituts. - Berlin : Dt. Bibliotheksinstitut, 1997. - 147 S.
(DBI-Materialien ; 163)
ISBN 3-87068-963-3

Internet in Öffentlichen Bibliotheken - up (to) date! / Deutsches Bibliotheksinstitut. [Hrsg. von: Marion Sommerfeld uns Susanne Thier]. - Berlin: dt. Bibliotheksinstitut, 1999. - 174 S.
(DBI-Materialien ; 181)
ISBN 3-87068-981-1

Zimmer, Dieter E.:
Die Bibliothek der Zukunft . Text und Schrift in Zeiten des Internets / Dieter E. Zimmer. - 1. Aufl.. - München : Ullstein, 2001. - 393 S.
(Ullstein Taschenbuch ; 36283)
ISBN 3-548-36283-4

9.2 Zeitschriftenartikel

Albers, Christoph: Ein weiterer Weg auf dem Weg zur virtuellen Bibliothek!. In: Bibliotheksdienst 32 (1998) 5. URL: http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/98_05_13.htm – Zugriff am 14.08.2002.

Andresen, Leif: Immediate access to Danish libraries - with bibliotek.dk. In: The Electronic Library 20 (2002) 3, S. 187-194.

Gödert, Winfried: Surfen, Suchen, Finden : Neue Herausforderungen für die Informationserschließung. In: BuB, 50 (1998) 5, S. 320-325.

Gruber, Henner: Lektorieren des Internets?. In: Bibliotheksdienst 31 (1997) 9, S. 1735-1738.

Hilberer, Thomas: So läßt sich das Internet erschließen! : Der Trampelpfad der Düsseldorfer Virtuellen Bibliothek (DBV). In: Bibliotheksdienst 33 (1999) 1, S. 54-58.

Hilberer, Thomas: Über die Zugänglichkeit der Informationen im Internet. Die Rolle der Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 33 (1999) 9, S.1545-1546.

Jokitalo, Päivi: Library services on the web. In: Scandinavian Public Library Quarterly (2000) 3, S. 26-27.

Koch, Traugott: Nutzung von Klassifikationssystemen zur verbesserten Beschreibung, Organisation und Suche von Internetressourcen. In: BuB, 50 (1998) 5, S. 326-335.

Lewandowski, Dirk: „Alles nur noch Google? : Entwicklungen im Bereich der WWW-Suchmaschinen. In: BuB 54 (2002) 9, S. 558-561.

Lewandowski, Dirk: „Find what I mean not what I say“ : Neuere Ansätze zur Qualifizierung von Suchmaschinen-Ergebnissen. In: BuB 53 (2001) 6/7, S. 381-386.

Lüdtke, Helga: Taking the Reference Desk to Cyberspace. In BuB, 53 (2001) 9, S. 544-552.

Miedtke, Erwin: ILEKS - Meilen- und Baustein der Distribution von Online-Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliotheken. In: Bibliothek Forschung und Praxis, 26 (2002) 1, S. 44-50.

Miedtke, Erwin: ILEKS aktuell. In: BuB, 52 (2000) 9, S. 555-556.

Miedtke, Erwin: Ileks@oeb : Content - Manpower - Vision. In: BuB 53 (2001) 5, S. 334-335.

Miedtke, Erwin: Ein Lektoratsdienst für Internetquellen. In: BuB, 51 (1999) 10/11, S. 622-624.

Miedtke, Erwin: ILEKS. Zum aktuellen Stand der Datenbank und des ILEKS-Konsortiums. In Bibliotheksdienst 34 (2000) 7/8. URL: http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_2000/00_07_03.htm – Zugriff am 31.07.2002.

Oder, Norman: Studies: Is Digital Divide Narrowing? In: Library Journal, (2001) March 15, S. 13.

Reisser, Michael: Eine Lektoratskooperation für das Internet?. In: BuB 49 (1997) 9, S. 626-630.

Reuter, Susanne: Internet in der Öffentlichen Bibliothek : Voraussetzung, Anwendungen, Probleme. In: nfd 49 (1998) 7, S. 421-424.

Reuther, Wolfgang: BINE - auf dem Weg zur „öffentlich-rechtlichen Suchmaschine“?. In BuB, 50 (1998) 5, S. 310.

Rösch, Hermann: Informationsdienst in Bibliotheken - das hat uns gerade noch gefehlt! Gedanken zur Aktualität eines alten Hutes. In: BuB, 50 (1998) 4, S. 220-226.

St. Lifer, Evan: What Public Libraries Must Do To Survive. In: Library Journal, (2001), April 1, S. 60-62.

Thorhauge, Jens: Die Bibliothek in der vernetzten Gesellschaft: Ein neuer Standard für die Bibliothek. In: BuB 53 (2001) 3, S. 176-180.

9.3 Internetquellen

About the Library of California.
URL: http://www.library.ca.gov/loc/About_LoC/about_loc.html – Zugriff am 22.08.2002.

American Library Association Office for Information Technology Policy:
Digital Divide and Libraries Talking Points. URL:
http://www.ala.org/oitp/digitaldivide/talkingpoints.html – Zugriff am 06.09.2002.

American Library Association / Office for Information Technology Policy:
Library Services and Partnerships. What are the services libraries provide to bridge the Digital Divide?
URL: http://www.ala.org/oitp/digitaldivide/partner.html – Zugriff am 06.09.2002.

American Library Association / Office for Information Technology Policy:
What is the Digital Divide?.
URL: http://www.ala.org/oitp/digitaldivide/what.html – Zugriff am 06.09.2002.

Bertelsmann-Stiftung:
Deutsche Internetbibliothek. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/project.cfm?lan=de&nid=419&aid=5383 – Zugriff am 23.07.2002.

Bertelsmann-Stiftung:
Ausführliche Projektinformation Deutsche Internetbibliothek.
URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Projektinformation.pdf – Zugriff am 23.07.2002.

BibHit:
Materialsevalgsmanual. URL: http://www.bibhit.dk/info/mat_man.htm – Zugriff am 15.09.2002.

Gläser, Christine:
Elektronischer Auskunftsdienst im Echtzeitbetrieb: Chatangebote in anglo-amerikanischen Bibliotheken - Möglichkeiten der Übertragbarkeit auf deutsche Bibliotheken. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 99).
URL: http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h99/handreichung_99 -- Zugriff am 23.07.2002.

Hapel, Rolf; Pirsich, Volker; Giappiconi, Thierry:
Zukunftsorientierte Internet-Angebote in Öffentlichen Bibliotheken. Eine Untersuchung mit Beispielen. - Gütersloh : Bertelsmann-Stiftung, 2001.
URL: www.bertelsmann-stiftung.de/INOEB –Zugriff am 23.07.2002.

Herget, Bernd:
Z39.50 - Was ist das?. URL: http://www.biblio.tu-bs.de/allegro/z3950/basic.htm – Zugriff am 18.08.2002.

Hobohm, Hans-Christoph:
Qualität und Nutzerorientierung bei bibliothekarischen Internetprojekten.
URL: http://www.fh-potsdam.de/~hobohm/inetqual.pdf – Zugriff am 23.07.2002.

Image named „Librarians' Index„ / Institute for Museum and Library Service.
URL: http://www.imls.gov/scripts/text.cgi?/closer/archive/hlt_11000.htm – Zugriff am 17.08.2002.

Infopeople Project:
About Infopeople: FAQ. URL: http://www.infopeople.org/about/ifpfaq.html – Zugriff am 22.08.2002.

Kaiser, Margit:
(N)ONLINER-Atlas - Studie zur Digitalen Spaltung. Pressemitteilung Initiative D21 vom 04.06.02.
URL.: http://www.digitale-chance.de/content/stories/index.cfm/key.595/secid.16/secid2.49 – Zugriff am 06.09.2002.

Kubicek, Herbert:
Internetverbreitung ist kein selbstlaufender Prozess oder Die kritische Masse ist kritisch.
URL: http://www.digitale-chancen.de/content/stories/printit.cfm?key=175 – Zugriff am 23.07.2002.

Librarians' Index to the Internet:
About lii.org. URL: http://www.lii.org/search/file/about – Zugriff am 14.08.2002.

Librarians' Index to the Internet:
How lii.org is Used. URL: http://www.lii.org/search/file/quotes – Zugriff am 14.08.2002.

Librarians' Index to the Internet:
LII - Behind the Scenes. URL: http://www.lii.org/search/file/behind – Zugriff am 16.08.2002.

Librarians' Index to the Internet:
lii.org Style Manual, Version 2. URL: http://www.lii.org/search/file/style – Zugriff am 16.08.2002.

Librarians' Index to the Internet:
lii.org New This Week Mailing List. URL: http://www.lii.org/search/file/mailinglist – Zugriff am 14.08.2002.

Librarians' Index to the Internet:
Selection Criteria for Adding Resources to the LII. URL: http://www.lii.org/search/file/pubcriteria – Zugriff am 14.08.2002.

Miedtke, Erwin:
Interneterschließung und -bewertung als kooperatives Angebot von Bibliotheken. Vortrag auf dem Dt. Bibliothekartag in Freiburg am 27.05.99.
URL: www.darmstadt.gmd.de/PTF/Veranstaltungen/ILEKS.html –Zugriff am 31.07.2002.

Mittrowan, Andreas:
Die Deutsche Internetbibliothek. URL: http://www.ekz.de/files/2002-05-06_Mittrowan_Andreas.pdf – Zugriff am 16.08.2002.

Smith, Karen D.:
Smart surfing. URL: http://www.amarillonet.com/stories/032900/fri_032900-32.shtml – Zugriff am 17.08.2002.

The Internet Public Library:
Frequently Asked Questions about the IPL.
URL: http://www.ipl.org/div/about/iplfaq.html – Zugriff am 14.08.2002.

The Internet Public Library:
Internet Public Library Mirror Sites.
URL: http://www.ipl.org/div/about/mirrors.html – Zugriff am 27.08.2002.

The Internet Public Library:
Statement of Principles. URL: http://www.ipl.org/div/about/statement.html – Zugriff am 14.08.2002.

The Internet Public Library:
The Internet Public Library Mission Statement.
URL: http://www.ipl.org/div/about/newmission.html – Zugriff am 14.08.2002.

Umlauf, Konrad:
Annotationen und Evaluation von WWW-Dokumenten (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 59: Materialien zur Fortbildung. 7).
URL: http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h59/ -- Zugriff am 24.09.2002.

Umlauf, Konrad:
Internet im Auskunftsdienst Öffentlicher Bibliotheken (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 56a: Materialien zur Fortbildung. 5).
URL: http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h56/ -- Zugriff am 23.07.2002.

Umlauf, Konrad:
Suchmaschinen im Internet
(Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 58: Materialien zur Fortbildung. 6).

URL: http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h58/ -- Zugriff am 24.09.2002.

Welling, Stefan:
Der Digital Divide in der Wissens- undInformationsgesellschaft : Der Beitrag Öffentlicher Bibliotheken zur Verhinderung einer dauerhaften Spaltung der bundesrepublikanischen Gesellschaft in ‚information-have' und‚have-nots'.
URL: http://www.bibnrw2000.de/material/welling.pdf – Zugriff am 16.08.2002

9.4 E-Mail

Miedtke, Erwin: Informationen über ILEKS. 20.09.2002.

Schneider, Karen G.: New look of lii.org. 22.08.2002

Anhang

Typologie von Suchmaschinen und Internetkatalogen[117]

Suchdienste ist der Oberbegriff für Internetdienste, die Internetressourcen mit verschiedenen Methoden erschließen.

Suchmaschinen erschließen Internetressourcen mittels Software (robots, spider, crawler, gatherer) maschinell, indem sie Indizes der abgesuchten Seiten in Form von Datenbanken anlegen. Der User durchsucht somit nicht das Internet, sondern die Datensätze der Suchmaschine.

Internetkataloge (Verzeichnisdienste, Browsingdienste) sind intellektuell erschlossene, nach einer Klassifikation geordnete Sammlung von Hyperlinks. Die Internetkataloge erhalten weniger Links wie Suchmaschinen dafür ist die Qualität der aufgenommenen Seiten wesentlich höher.

Eine Linksammlung ist ein Internetkatalog mit bescheidenem Umfang.

Metasuchmaschinen fragen gleichzeitig mehrere Suchmaschinen und Kataloge ab. Man kommt auf eine bis zu 3,5 Mal bessere Abdeckung. Jedoch läßt sich aufgrund der unterschiedlichen Suchsprachen nur sehr eingeschränkt suchen. Die Unterschiede der Metasuchmaschinen bestehen im wesentlichen in der Frage, an welche Suchmaschinen die Anfrage weitergeleitet wird.

Robot, Spider, Searcher, Gatherer sind Softwarewerkzeuge der Suchmaschinen. Die Programme navigieren sich durch das Internet und melden bestimmte Informationen an die Datenbank der Suchmaschine.

[117] Vgl.: Umlauf, Konrad: Suchmaschinen im Internet

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Startseite von lii.org 40

Abbildung 2: Auflistung der Themen “Internet Guides, Search Tools und Web Design“ 41

Abbildung 3: Auflistung der Ergebnisse der Suchanfrage “Internet History”..... 41

Abbildung 4: Möglichkeit, einen Eintrag zu kommentieren 42

Abbildung 5: Startseite von BibHit 45

Abbildung 6: Ergebnisliste der Sucheingabe “Internet historie” 45

Abbildung 7: komplette Titelaufnahme des 1. Treffer 46

Abbildung 8: Überblick des Themengebietes „Computer“ 49

Abbildung 9: Überblick des Themengebietes „Betriebssysteme“ 49

Abbildung 10: Ergebnisliste des Suchbegriffes „Windows NT”..... 50